

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg, Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Wraunumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,50 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2,25 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühren: die regelmäßige Kolonietexte 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtel Seite 1 Mk., Zeitungspreisliste Seite 443.

Nr. 83.

Magdeburg, Freitag den 7. April 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

## Die Junker befehlen!

Die Konservativen des preußischen Herrenhauses wollen dem Reichskanzler die Treue halten, aber unter einer Bedingung: der Verfassungsentwurf für Elsaß-Lothringen muß in den Orkus wandern.

Herr von Wedel-Piesdorf hat das in der Herrenhausung vom letzten Mittwoch klar ausgesprochen. Elsaß-Lothringen darf keine Verfassung bekommen, das preußische Herrenhaus erlaubt es nicht! Da sind die drei Bundesratsstimmen eine — Demütigung Preußens, da ist das allgemeine, gleiche Wahlrecht, das „den Tatsachen nicht entspricht“. Das allgemeine, gleiche Wahlrecht: Junker Wedel-Piesdorf spricht das schreckliche Wort, wie wenn es ihm nicht aus der Kehle wollte, und das hohe Haus schüttelt sich in kaltem Grausen. Das allgemeine Wahlrecht, die Demokratie — die Stimme des Kenners hebt und den Hören sträuben sich die Haare, wenn noch welche da sind. Soll es so weit kommen — nimmermehr! Die Edeln dulden es nicht. Und sie jubeln und patzen in die Aristokratenhände, als ihr Wortführer schließt: über der Wähe des reichsländischen Verfassungsentwurfs wollten die Konservativen dem Reichskanzler wieder die Freundeshand reichen.

Die Konservativen, die im Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf über die Zeichenverbrennung ablehnen, fordern vom Reichskanzler ein Brandopfer zur Verjöhnung ihres Junkerzorns. Bethmann-Hollweg weiß jetzt wenigstens genau, was er zu erwarten hat, und die Elsaß-Lothringer wissen es auch. Der Reichskanzler und die verbündeten Regierten werden wie bei der blauschwarzen Reichsfinanzreform danach sich einrichten. Die Reichsländer aber werden den Kampf um ihr gutes Recht auf breiterer Basis wieder aufnehmen in dem Bewußtsein, daß der Weg zu einem freien Elsaß-Lothringen nur über ein freies Preußen führt.

Was aber bleibt dem Reichstag zu tun übrig? Der Reichstag, der unter der Kontrolle des allgemeinen, gleichen Wahlrechts steht, darf sich nicht zum Werkzeug herrenhäuserlicher Machtgebote erniedrigen. Er muß jetzt, soweit es auf ihn ankommt, Elsaß-Lothringen zu geben versuchen, was die Elsaß-Lothringer selbst wollen, und darf dann die Verantwortung für das Scheitern des Verfassungsentwurfs ruhig der preußischen Regierung überlassen. Es wäre ebenso aussichtslos wie unwürdig, sich jetzt noch auf faule Kompromisse einzulassen und vor dem Machtgebot der Stockpreußen auch nur einen Schritt zurückzuweichen. Das gilt für die Stellung des Statthalters, für die Inkorporation der Bundesratsstimmen, für die Erste Kammer, das gilt aber auch ganz besonders für das Wahlrecht zur Zweiten Kammer, das nach den Beschlüssen der Reichstagskommission von den Auswärtigen des Bundesrats und der Wohnortklausel befreit werden soll. Es wäre ein europäischer Skandal, wenn das Plenum des Reichstags diese Beschlüsse widerrufen und das Wahlrecht nach den Wünschen der Mantuffel, Wirbach und Wedel gestalten wollte!

Angesichts des gefährlichen Treibens der Herrenhäuser und der geheimnisvollen Ankündigungen des Grafen Wirbach gilt für die deutsche Volkvertretung erst recht der Satz, der an dieser Stelle schon so oft geäußert worden ist: Der Reichstag darf kein Wahlrecht machen, das schlechter ist als sein eigenes. Wenn Worte wie Demütigung, Selbsterniedrigung, Selbstverleugnung, die in der Debatte über den Elsaß-Lothringischen Verfassungsentwurf so oft gebraucht worden sind, auf Blase sind, dann gelten sie sicherlich für einen Reichstag, der das Wahlrecht eines Einzelstaates mit Wahlrecht und Wohnortklauseln belasten würde. Und wo die Reichstagswähler überhaupt auch nur zu Anfängen der politischen Erkenntnis erwacht sind, da würden sie einen Ko-ordinierten, der sich zu einem so schmachvollen Akt erniedrigte, mit Schimpf und Schande davonjagen.

Wenn sich die Frage erhebt, wer durch das kardinische Loch der Junker kriechen soll, der Reichstag, indem er die Verfassung nach den Wünschen des preußischen Herrenhauses gestaltet, oder die verbündeten Regierungen, indem sie aus Furcht vor der regierenden Partei einer brauchbaren Verfassung ihre Zustimmung verweigern, so kann die Antwort nur die sein: Der Reichstag hat gegenüber dem Reich und den Reichsländern nach bestem Willen und Bewußtsein keine Pflicht zu erfüllen, und muß die politische Klamme und die Verantwortung für das Scheitern der Verfassung den Regierungen überlassen. Mag Bethmann-Hollweg nach Wedels Gebot das Recht Elsaß-Lothringens auf den Scheitertausen schießen, es wird aus der Hölle auferstehen und leben, wenn das preußische Herrenhaus und das preußische Dreiklassenrecht längst im Grabe modern!

Aus der Verhandlung der „Herren“ über die effässliche Frage ist besonders die verhältnismäßig verständige Rede des früheren preußischen Polizeiministers und späteren reichsländischen Staatssekretärs von Kölller hervorzuheben, der zunächst betonte, daß er zwar ein „echt preußisches“, daneben aber auch ein „warmes Herz für Elsaß-Lothringen“ habe, und dann fortfuhr:

Deshalb stimme ich mit meinem Freunde Wedel in manchen Punkten nicht überein. Preußen hätte drei von seinen Stimmen an Elsaß-Lothringen abtreten sollen, es hätte auch ohne diese drei Stimmen seine Position im Bundesrat gehalten. Die Frage ist tatsächlich nur eine theoretische. Die Elsaß-Lothringischen Stimmen wird kein Statthalter in wichtigen Fragen gegen Preußen abgeben. Aber die Bestimmung, daß sie nur gegen Preußen gezählt werden dürfen, ist verlegend. Wenn die Elsaß-Lothringer es sind, im Bundesrat zu sein, dann kann sich das Reichsländ auch seine Verfassung selbst machen, natürlich unter den nötigen Restriktionen. Ich spreche als Konfessionsloser den Wunsch aus, daß sich das Reichsländ zu einem uns lieben und loerten Bundesstaat entwickle. Leider ist man in Deutschland über reichsländische Verhältnisse schlecht informiert, weil unsere Presse alles nur politisch betrachtet. Die Bauern im Reichsländ sind ordnungsliebend, autoritätstreu, strebsam und fleißig. Ein demokratischer Liberalismus ist in den Städten. Er ist hauptsächlich aus dem deutschen Vaterland eingewandert. Von Sozialdemokratie wußte man früher überhaupt gar nichts. (??) Bei den vielen verwandtschaftlichen Beziehungen der Elsaßer mit Frankreich kann man nicht auf einmal alle Verbindungen mit Frankreich abbrechen. Allerdings darf daraus nicht das Recht aufhebender Agitation hergeleitet werden. Die ganzen im Elsaß erscheinenden Zeitungen sind Gift. Es ist unrichtig, daß die jetzigen Zustände von der Aufhebung des Diktatorparagraphen kommen, ebenso, daß das Franzosentum überwuchere. Der Teufel hole alle landesgesetzlichen Angelegenheiten, wenn ich über die Verfassung meines eignen Landes nicht einmal gehört werde. Man hätte die Reichsländer selbst an ihrer Verfassung arbeiten lassen sollen, bis man unter Festlegung der kaiserlichen Gewalt und der nötigen Grundzüge das Placet dazu hätte geben können! Diese Ausführungen war ich meinen Elsaß-Lothringern schuldig. (Weißfall.) Ich begreife, daß sich die Elsaß-Lothringer als Heloten behandelte fühlen. Man sollte sie doch wenigstens auch hören. Das verlegte Ehrgefühl ist der Grund für die Stellungnahme der Elsaß-Lothringer. Zentrum und Liberale machen im Reichstag gemeinsam ein Gebot, das im Elsaß-Lothringischen Parlament endlose Kämpfe entfesseln wird. Ich bitte den Reichskanzler, zu dem wir das volle Vertrauen haben, daß er die preußischen Interessen in jeder Weise wahren wird: Denken Sie an das Reichsländ, in dem eine brave, ordnungsliebende Bevölkerung ist und lernen Sie, den Vordruck zu schätzen und zu lieben. Dieser Weg wird zum Frieden im Reichsländ führen.

Diese Rede eines echt junkerlichen und konservativen Mannes, der aber in 12jähriger Amtspraxis wenigstens etwas mehr von Elsaß-Lothringen kennen gelernt hat als das alldeutsche Maulheldentum, das in manchen „nationalen“ Blättern sich französischpreussisch bemerkbar machte, fand im Mittelpunkt des Interesses der herrenhäuserlichen Debatten. Der Anlauf Wedels proklamierte so ab und die reaktionären Gelüste des Grafen Soehnbrosch, der diesen Teil der Staatsdebatte mit einer wahrheitsfeindlichen Rede schloß, konnten gegen die Logik der Erfahrung nicht aufkommen.

## Verfassungsbruch und Neuwahlen.

Am Montag wurde das österreichische Parlament vertagt, am Donnerstag folgte dann die Auflösung und am Sonnabend wurde in der amtlichen „Wiener Zeitung“ die Paragraph-14-Verordnung publiziert, mit der die Regierung ein monatliches Budgetprovisorium, des diesjährige Referendationskontingent und zugleich auch die Aufnahme einer schwebenden Schuld von 18 Millionen für die außerordentlichen Kosten der Inauguration des Geeres und der Marine sich selbst bewilligt.

Der Paragraph 14, dieser Paragraph des Verfassungsbruchs, hat also keine Herrschaft wieder angetreten, nachdem keine Regierung es in den letzten 6 Jahren gewagt hatte, ihn in Anwendung zu bringen. Es ist geradezu eine Provokation der Bevölkerung, wenn die Regierung, die in Wien die Neuwahlen für den 13. Juni angekündigt hat, zugleich auch den Verfassungsbruch inszeniert. Denn der Paragraph 14, mit dem der Verfassungsbruch verdeckt wird, muß außerordentlich ausgelegt sein und sein Wortlaut geradezu vergewaltigt werden, wenn man ihn als Erlaß für die nicht zu erlangende Bewilligung des Budgets anwendet. Darüber war nie ein Zweifel, und die Krise, die vom Jahre 1897 bis 1907 Österreichs Parlament lähmte, und den Staat in die Gefahr des Unterganges stürzte, ist nur darauf zurückzuführen, daß sich die ganze Bevölkerung gegen diesen verkappten Verfassungsbruch zur Wehr setzte.

Man braucht nur diesen § 17 des Staatsgrundgesetzes über die Reichsvertretung zu lesen, und man sieht sofort, daß es ein Schwindel ist, wenn sich die Regierung auf ihn zu berufen mag. „Wenn sich die dringende Notwen-

digkeit solcher Anordnungen, zu welcher verfassungsmäßig die Zustimmung des Reichsrats erforderlich ist, zu einer Zeit herausstellt, wo dieser nicht versammelt ist; . . .“ so kann das Gesamtministerium diese Anordnungen mit provisorischer Gesetzeskraft erlassen. Die dringende Notwendigkeit muß sich also zu einer Zeit herausstellen, wo der Reichsrat nicht versammelt ist! Und was machen alle Verfassungsbrecher von Baden bis Wienerth daraus? Daß man den Reichsrat, von dem die verfassungsmäßige Zustimmung nicht oder nur schwer zu erlangen ist, wegschickt und sich auf den § 14 beruft.

Dazu kommt, daß das Staatsgrundgesetz gerade für das Budget und das Referendationskontingent ausdrücklich die Zustimmung des Parlaments verlangt, wodurch also die Anwendung des § 14 für diese Zwecke ausgeschlossen wird. Als Baden und später Thun den § 14 mißbrauchte, waren die Deutschen in der Opposition, und sie scheuten nicht vor den schärfsten Worten, ja selbst nicht vor blutigen Straßendemonstrationen zurück. Und dieselben deutschbürgerlichen Parteien, die damals gegen den § 14 das Volk aufriefen, jubeln heute dem Ministerium Wienerth zu, das den Verfassungsbruch wieder einführt, und ihre Minister geben ihre Unterschriften unter die verbrecherischen §-14-Berordnungen. Das bezeichnendste daran ist, daß derjenige, der ehemals der ärgste Schreier gegen den § 14 war, der damals geradezu der Führer der Deutschbürgerlichen in ihrem Kampfe gegen den § 14 war, Dr. von Hohenburger, heute als Justizminister das neue §-14-Regime mitmacht. In den Jahren 1898 und 1899 haben die Deutschbürgerlichen im Parlament eine ganze Reihe von Aktionen gegen die Regierungen, die mit dem § 14 regierten, unternommen, und überall war Hohenburger mit an der Spitze. In einem Dringlichkeitsantrag vom 29. September 1898, der von ihm mitunterzeichnet ist, wird die Aufhebung des § 14 verlangt, und in der Begründung dieses Antrags wird ausgeführt, daß bezüglich der Verordnungen über das Budgetprovisorium und das Referendationskontingent die Notwendigkeit schon zu einer Zeit vorhanden war, wo tatsächlich der Reichsrat versammelt war, und daß man daher unmöglich sagen kann, die dringende Notwendigkeit hätte sich erst zu einer Zeit herausgestellt, wo der Reichsrat nicht versammelt war. Dann heißt es u. a. weiter: „In der Erlassung der kaiserlichen Verordnungen liegt eine offensbare und bewußte Verletzung eines Staatsgrundgesetzes. Diese Anordnungen stellen sich als Willkürakte dar, die unter den Schein der Verfassungsmäßigkeit gelehrt werden.“ Die Anwendung des § 14 wird dann eine verdeckte Verfassungsfälschung, die Regierung eine absolute genannt, die mit dem Wesen eines konstitutionellen Staates unvereinbar sei.

Die deutschbürgerlichen Parteien gegen daraus auch die Konsequenzen, indem sie an demselben Tage die Verlesung des ganzen Ministeriums in den Anklagezustand beantragten, und wieder trägt dieser Antrag die Unterschrift des Hohenburger, ja Hohenburger hielt dabei eine Rede, in der er die Regierung mit Mördern verglich, die ihr Opfer zuerst hinklachten und dann Brand stifteten, um glauben zu machen, daß die Feuersbrunst das Vermüthungswerk getan. Und er drohte damit, daß das Volk sich sein Recht durch Selbsthilfe verschaffen werde, ja er sprach davon, daß der § 14 so abgeändert werden müsse, daß er „auch für ein Ministerium der Frivolität keine Handhabe zu Staats-treue mehr biete, außer auf die Gefahr hin, an dem nächsten Laternenstängel aufgefressen zu werden“.

Als ein Beispiel bürgerlicher Charakterlosigkeit verdient diese Wandlung des Hohenburger und seiner Partei wohl bemerkt zu werden. Sie wird den Herren in der Wahlbewegung noch oft in Erinnerung gebracht werden. Hoffentlich mit Erfolg! —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg 6. April 1911.

### Osterfeste im Dreiklassenhaus.

Mit innigem Behagen gehen die Ritter und Heiligen in die Ferien, um in Gottesruhm und frommer Sitte das schöne Osterfest zu feiern; haben sie doch gewiß noch sich eines letzten Mitglieds entledigt, des Herrn Dr. Ehlers, dessen durch die Sozialdemokratie entschiedener Wahlstieg in Breslau eine Saluppe des Schwarzblauen Volkes bedeutete.

Der fortwährende Abgeordnete Hübner machte vergebens auf sehr merkwürdige Erscheinungen bei dieser Wahlprüfung und auf Verordnungen unfrei Parlamentärrechts vor sehr zweifelhaftem Wert aufmerksam. Der konservative Major Stroffer verheißt auch die Freiwähligen, die doch noch ganz anders ins Zeug gegangen waren, als





# TRIKOTAGEN

Donnerstag
Freitag
Sonntag

## Grosser Spezial-Verkauf!

Nur bestbewährte Spezial-Marken  
Vorzüglicher Sitz

<b>Directoire-Hosen</b>		
Flur	Halbhose	Seide
Stück 4.00	Stück 6.00	Stück 9.50

Ein großer Posten  
**Kinder-Sweater**  
Größen: 1 2 3 4  
Alter von 2 bis 12 Jahren  
je nach Schnitt . . . . . jedes Stück **75**

## Putz-Abteilung

Besonders preiswerte Angebote

**Pleureusen**  
(Ermäßigter) . . . . . 43 cm  
lang . . . . . Stück **6<sup>75</sup>**

## Hut-Blumen

Flieder	40
Mohn	45
Moosröschen	38

## Hemden

Herren-Hemden	Stück	1.00	1.10	1.20
gelb leicht				
Herren-Hemden	Stück	1.65	1.75	1.85
gelb schwere Qualität				
Herren-Hemden	Stück	2.00	2.15	2.30
gelb, extra schwer				
Herren-Hemden	Stück	2.25	2.40	2.55
gelb Watte				
Herren-Hemden	Stück	2.75	3.00	3.25
gelb Watte, prima Qualität				

## Hosen

Herren-Hosen	Stück	90	1.00	1.10
gelb, leicht				
Herren-Hosen	Stück	1.20	1.30	1.40
gelb, schwere Qualität				
Herren-Hosen	Stück	1.55	1.65	1.75
gelb, extra schwere Qualität				
Herren-Hosen	Stück	1.85	2.00	2.15
gelb Watte prima Qualität				
Herren-Hosen	Stück	2.25	2.50	2.75
gelb Watte, extra prima Qualität				

## Porös gewebte Trikotagen

Herren-Hemden	Stück	1.75	1.85	1.95
gelb, porös gewebt				
Herren-Hemden	Stück	2.00	2.15	2.30
gelb, porös gewebt, prima Qual.				
Herren-Hemden	Stück	2.50	2.70	2.90
Watte porös				
Herren-Hemden	Stück	2.55	2.75	2.95
Watte porös, quer gestreift				
Herren-Hemden	Stück	2.55	2.75	2.95
Watte porös, quer gestreift				

Herren-Hosen	Stück	1.85	2.00	2.15
porös gewebt				
Herren-Hosen	Stück	2.10	2.25	2.40
porös gewebt, prima Qualität				
Herren-Hosen	Stück	2.35	2.55	2.75
gestreift, porös Watte				
Herren-Hosen	Stück	2.25	2.45	2.65
Watte porös, quer gestreift				
Herren-Hosen	Stück	2.15	2.35	2.55
Watte porös, quer gestreift				

## Einsatz-Hemden

Einsatz-Hemden	Stück	2.00	2.15	2.30
aus weißem gestricheltem Stoff mit feinen gestrichelten Einsätzen				
Einsatz-Hemden	Stück	2.50	2.70	2.90
aus weißem gestricheltem Stoff mit feinen gestrichelten Einsätzen				
Einsatz-Hemden	Stück	2.50	2.75	3.00
aus weißem gestricheltem Stoff mit feinen gestrichelten Einsätzen				

Einsatz-Hemden	Stück	2.85	3.05	3.25
aus weißem gestricheltem Stoff mit feinen gestrichelten Einsätzen				
Einsatz-Hemden	Stück	2.75	2.95	3.15
aus gelbem gestricheltem Stoff mit feinen gestrichelten Einsätzen				
Einsatz-Hemden	Stück	3.75	3.95	4.15
aus weißem gestricheltem Stoff mit feinen gestrichelten Einsätzen				

## Normal-Hemden und -Hosen

Normal-Hemden	Stück	1.45	1.55	1.65
prima Qualität				
Normal-Hemden	Stück	2.15	2.30	2.45
mit Wolllinung, prima Qualität				
Normal-Hemden	Stück	2.75	2.95	3.15
mit Wolllinung, extra prima Qualität				

Normal-Hosen	Stück	1.40	1.50	1.60
prima Qualität				
Normal-Hosen	Stück	1.95	2.10	2.25
mit Wolllinung, schwere Qualität				
Normal-Hosen	Stück	2.20	2.40	2.60
mit Wolllinung, extra prima Qualität				

## Reform-Hosen

Reform-Hose	Stück	3.25	3.50	3.75
aus weißem gestricheltem Stoff				
Reform-Hose	Stück	3.50	3.75	4.00
aus weißem gestricheltem Stoff				

Reform-Hose	Stück	3.60	3.85	4.10
aus weißem gestricheltem Stoff				
Reform-Hose	Stück	4.35	4.60	4.85
aus weißem gestricheltem Stoff				

# H. Lublin

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 83.

Magdeburg, Freitag den 7. April 1911.

22. Jahrgang.

## Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

63. Sitzung.

Berlin, 5. April, vorm. 11 Uhr.

Am Ministertisch: Kommissare.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Wahlprüfungs-Kommission über die Wahl des Abgeordneten Doktor Ehlers (Fortjchr. Wp.) im Wahlbezirk 4 Breslau.

Der Berichterstatter, Abg. Lournéau (Frtz.), beantragt namens der Wahlprüfungs-Kommission, die Wahl des Abgeordneten Dr. Ehlers für ungültig zu erklären.

Abg. Fischbeck (Fortjchr. Wp.) beantragt, die Angelegenheit an die Wahlprüfungs-Kommission zurückzuverweisen. Die Abgeordneten Stroffer (Fonj.) und Gottschall (natl.) sprechen sich für die Ungültigkeitserklärung aus.

Der Antrag der Wahlprüfungs-Kommission wird angenommen und die Wahl des Abgeordneten Dr. Ehlers für ungültig erklärt.

Nachdem die Abgg. Stroffer (Fonj.) und Fischbeck (Fortjchr. Wp.) noch einmal ihren Standpunkt betont haben, wird ein Schlussantrag von konservativer Seite eingebracht. Auf der Rednerliste steht noch der Abgeordnete Hoffmann (Soz.).

Der Schlussantrag wird abgelehnt.

Abg. Hoffmann (Soz.): Wir können dem Streit als lechende Dritte zusehen. Die Sache liegt ähnlich, wie bei der Ungültigkeitserklärung der Berliner sozialdemokratischen Mandate, für die der Abgeordnete Fischbeck eintrat. Die Gesetze, die Sie riefen, werden Sie nun nicht los. Ich möchte aber entschieden vor der Annahme des zweiten Antrags der Wahlprüfungs-Kommission warnen, der dahin geht, daß die Wahl von Wahlmännern, die schon von einer andern Instanz für ungültig erklärt wurden, nun nachträglich für gültig erklärt werden soll. Im übrigen weißt die ganze Debatte, daß endlich mit dem Gerümpel und Müll des preussischen Wahlsystems aufgeräumt werden muß. (Beifall b. d. Soz.)

Ein Antrag Fischbeck (Fortjchr. Wp.) auf namentliche Abstimmung über den zweiten Antrag der Kommission wird nicht genügend unterstützt.

Der Antrag der Kommission wird angenommen.

Es folgen Petitionen.

Die Petitionskommission beantragt motivierte Tagesordnung bei einer Petition des Gerichtsbediensteten Hoffmann in Berlin um Festsetzung seines Dienstverdienstes nach den Grundsätzen, die für ihn als Schutzmann maßgebend gewesen wären.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) empfiehlt lebhaft die Ueberweisung der Petition zur Berücksichtigung, da die Wünsche des Petenten durchaus gerechtfertigt seien.

Nach einer kurzen Erwiderung des Regierungsvertreters wird der Antrag Liebknecht abgelehnt, ebenso ein zweiter Antrag auf Zurückverweisung der Petition an die Kommission. Dem Antrag der Kommission entsprechend geht das Haus mit Rücksicht auf die Erklärungen des Regierungsvertreters über die Petition zur Tagesordnung über.

Vom Rechtsjugenverband für Frauen in Halle und von der Geschäftsstelle „Berliner Hausfrau“ in Berlin sind Petitionen um Abänderung der bestehenden landesgesetzlichen Bestimmungen über das Dienstbotenwesen und um Abänderung der Gesindeordnung eingegeben. Die Petitionskommission beantragt Ueberweisung der Petition als Material.

Abg. Lieber (natl.) empfiehlt den Kommissionsantrag. Im Gesindegesetz bestehe tatsächlich jetzt eine große Rechtsunsicherheit.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Wir haben schon früher den Antrag gestellt, diese Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Es ist kein Zweifel, daß die Lage unserer Dienstboten eine unmoderne, unhumane ist und als halbe Sklaverei bezeichnet werden muß. Das Gesindegesetz ist ein Ueberbleibsel aus einer überwundenen Zeit. Es paßt nicht in unsere Zeit, daß man erwachsenen Menschen ein Gesindebuch in die Hand gibt, ohne daß sie keine Arbeit bekommen. Auf diese Weise werden die Dienstboten abhängig gemacht von der Willkür der Dienstherrschaft, man räumt dem Arbeitgeber das Recht ein, ihnen persönlichen Empfindungen in der Form von Zeugnissen Ausdruck zu geben und im Dienstbuch die Ueberlegenheit des Arbeitgebers über den Arbeitnehmer schwarz auf weiß darzulegen. Im

Gegensatz zu andern Arbeitern existiert für das Gesinde keine Beschränkung der Arbeitszeit, nicht einmal eine gesetzliche Krankenfürsorge gibt es bisher für sie. Durch die Gesindeordnung wird der Dienstherrschafft ein Zuchtigungs- und Belohnungsrecht zugesprochen. Die Bevölkerung hat sich hier allerdings selbst geholfen, indem der unter einem solchen Ausnahmestellung stehende Beruf gemieden wird. Nicht trotz, sondern wegen der Gesindeordnung besteht die Dienstbotennot. Wir haben einen Initiativantrag gestellt, der sich speziell mit der in den Petitionen berührten Frage befaßt und der hoffentlich noch in dieser Session zur Beratung kommen wird. Dann wird auf Einzelheiten eingegangen werden können. Jetzt beantragen wir, wenigstens die Petitionen nicht als Material, sondern zur Berücksichtigung der Regierung zu überweisen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Der Antrag Liebknecht wird abgelehnt, der Antrag der Kommission angenommen.

Eine Petition von Einwohnern des Dorfes Bodgorz wünscht die Aufhebung eines gesetzwidrigen Ortsstatuts über die Zusammensetzung der Gemeindevertretung in Bodgorz. Die Petitionskommission beantragt Ueberweisung zur Tagesordnung.

Abg. Deins (Fortjchr. Wp.) bittet, die Petition der Regierung als Material zu überweisen.

Ein Regierungsvertreter erklärt, ein Eingreifen der Regierung in diesem Falle würde als ein Verstoß gegen die Selbstverwaltung betrachtet werden müssen.

Abg. Hoffmann (Soz.): Ich würde mich sehr freuen, wenn die Regierung auch sonst immer die Selbstverwaltung so als ein hülfloses Kind betrachtete, wie sie es hier einmal getan hat. Gerade hier ist aber ein Eingreifen erforderlich. Wenn da gesagt wird, daß auch die überwiegende Mehrheit der Gemeindevertretung sich gegen eine Abänderung ausgesprochen hat, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß diese überwiegende Mehrheit höchstens aus vier Personen bestehen kann, da die ganze Gemeindevertretung nur sechs Mitglieder zählt. Der Fall beweist das eine, was ich schon vom Wahlrecht zu diesem Hause sagen mußte, daß es notwendig ist, auch mit dem Gemeinwahlrecht ein großes Meinemachen vorzunehmen und diesen Ueberrest längst vergangener Zeiten auszuheben. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Ueber die Petition wird zur Tagesordnung übergegangen. Es folgte eine Petition des Bundes deutscher Militäranwärter um Anrechnung der Militärdienstzeit auf das Besoldungsdienstalter in den Kommunen. Die Abgg. Stroffer (Fonj.), Lüdicke (Frtz.), Delius (Fortjchr. Wp.), Partsch (Frtz.), Hausmann (natl.) treten für Berücksichtigung ein. Ein Regierungs-Kommissar erhebt Bedenken dagegen. Die Petition wird zur Berücksichtigung überwiesen.

Eine Petition der Fischereigenossenschaft in Mathemom, die bessere Entschädigung für die Fischereiberichtigung fordert, wird auf Antrag der Kommission zur Berücksichtigung überwiesen, nachdem Abg. von Brandenstein (Fonj.) die Wünsche der Petenten noch besonders unterstützt und ein Regierungs-Kommissar wohlwollende Behandlung der Angelegenheit zugesichert hat.

Die Tagesordnung ist damit erschöpft. Nächste Sitzung Dienstag den 2. Mai, 12 Uhr. (Gemeindeordnung für die Rheinprovinz, Antrag Hammer (Fonj.) über die Wanderlager und weitere Anträge.)

Schluss 1 1/2 Uhr.

## Aus der Parteibewegung.

Von der Parteipresse. Mit dem 1. April ist in die Redaktion des „Vollstellers“ in Hannover Genosse Ernst Andree, bisher Redakteur unserer „Kämpfer“, als Lokalredakteur eingetreten. Die Vermehrung des Redaktionsstabes machte sich durch Ausgestaltung des „Vollstellers“ bemerkbar. — An Stelle des Genossen Andree ist in die Redaktion der „Kämpfer“ Genosse Wilhelm Bollmann, der Vorsitzende des kleiner Jugendbauvereins, getreten. —

Eine Hausdurchsuchung fand dieser Tage in den Geschäftsräumen der „Weimarer Volkszeitung“ in Jena statt. Der Staatsanwalt hat Anstoß genommen an einem Pamphletentwurf „Mein letztes Gebot“, in dem eine greife Genossin schilderte, wie sie durch bittere Not in eigenen Familienleben und ihren Gottesglauben gekommen ist. Wahrscheinlich will man daraus eine Gotteslästerung konstruieren. —

## Sinfonie-Konzert im Stadttheater.

Mit diesem Konzert schloß die Saison der Sinfonieorchester des jüdischen Orchesters.

Das Hauptinteresse im heutigen Konzert wandte sich erstens der Person des Kammerängers Paul Schmedes aus Wien zu, dem die Konzertsaison eine große Aufgabe übertragen hatte. Er sang die „Waldszene“ aus „Koblenz“, das „Viel Walter Zwingers“ aus den „Meisterjüngern“, das „Lied des Siegmunds“ aus der „Walküre“, das wiederholt werden mußte, und das Tenorsolo aus „Wolfs Dramen“. Paul Schmedes' Organ ist ein wohltemperierter Tenor von kraftvoller Stimme, sein Vortrag der eines ersten Sängers und seine Technik von lobenswerten Eigenschaften. Bei diesen Tugenden löste er seine Aufgabe fast reiflos und gab dem Ende der Saison ein feinstimmiges Gedächtnis.

In der zweiten Hälfte des heutigen Programms machte das stimmungsvolle Vorspiel zum Bühnenweihfestspiel „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner in sorgfältig interpretierter Weise gespielt wurde, und die Sinfonien „Waldszene“ für großes Orchester, Tenorsolo und Männerchor. Die Sinfonie ist bereits vor zwei Jahren im Stadttheater aufgeführt. Sie unterteilt sich in drei Teile, „Haut, Orchester und Musikinstrumente“. Die komponierten in sehr charakteristischer der unterschiedlich benannten komponierten sind und in ihrer Macht und der Eleganz eine starke Wirkung erzielen. Aber nicht nur äußerlich in seiner Sinfonie geworden, wie besonders der Orchesterpart. Der Schluss der Sinfonie der Sinfonieorgane. Er verleiht sich mit dem Orchester zu einer schönen, wirkungsvollen Leistung. —

## Geographie „fünf“.

Das trifft bei der großen Mehrzahl aller Geographen zu. Wir leben im Zeitalter des Weltverkehrs. Unter unvorstellbaren Handelsverhältnissen werden von den europäischen Ländern her die Warenströme über die Welt hinweggeführt. Aber nur eine enger begrenzte zureichende Vorstellung von der geographischen Lage anderer Erdteile, fremder Städte und Klimate ist etwas außerordentlich Seltenes. Das liegt zum großen Teil an dem mangelhaften geographischen Unterrichte in der Schule, wo viel Intrigues in uns hineingepumpt wird und Geographie mehr auf schlechten Karten als auf Methoden und vor allem nicht in genügend großen Globen gelehrt wird.

Der Hörfehler des Berichterstatters. Wegen Beleidigung der Berliner und Breslauer Eisenbahndirektionen hatte sich am Montag der verantwortliche Redakteur des „Hamburger Echo“, Genosse Köpfe, vor der Strafkammer des Hamburger Landgerichts zu verantworten. Es handelt sich in der angeklagten Beleidigung um die Beleidigung einer Gerichtsverhandlung, in der bewiesen wurde, daß zwei Eisenbahnbeamte von einer Lieferantenfirma Geschenke angenommen hatten. Durch einen Hörfehler des Berichterstatters wurden die beiden als Mitglieder der Eisenbahndirektionen angegeben. Wegen derselben Notiz ist bereits eine Anzahl Redakteure bestraft worden. Auch gegen Genossen Köpfe wurde wegen des Hörfehlers auf 100 Mark Geldstrafe erkannt. —

Ein empfindlicher Staatsanwalt. Wegen Abdruck von „Volksblätter“ vom dortigen Ersten Staatsanwalt die Forcierung eingeleitet. Die Untersuchung stützt sich auf § 184 und 184a Strafgesetzbuch, die die Verbreitung unzüchtiger Schriften betreffen. —

Der beleidigte „Vaterländische“. Vor dem Schöffengericht in Altenburg stand am Montag Genosse Dittreiter. Verantwortlicher der „Altenburger Volkszeitung“, unter der Anklage, den Vorsitzenden des Vaterländischen Arbeitervereins Bauerndorf (Altenburg), den Bureauassistenten der sächsischen Eisenbahn Eulenstein, beleidigt zu haben. Unter Hinweis auf einen Prozeß, in dem Eulenstein eine Rolle als Zeuge spielte, hatte Dittreiter einen Artikel veröffentlicht, in dem die Arbeiter gewarnt wurden, ihre Kinder in die vom Vaterländischen Arbeiterverein veranstalteten Konfirmandenabende zu schicken. Genosse Dittreiter wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Innerhalb der letzten drei Wochen hatte er bereits drei Prozesse zu bestreiten, die ihn im ganzen 11 Wochen Gefängnis eingebracht haben. —

## Kleine Chronik.

Gräberfunde aus frühromischer Zeit.

Im nördlichen Teil der Neustadt, dem sogenannten Egelstein, sind, wie aus Köln berichtet wird, sehr wertvolle Gräberfunde aus der frühromischen Zeit bei Ausschachtungsarbeiten gemacht worden. Man fand u. a. einen Bleisarg mit dem Reste eines Kindes und wertvolle Beigaben, die noch nicht genau untersucht sind; daneben sehr seltene silberne und bronzene Gegenstände, Gebrauchsgegenstände aus Gold und außerdem schöne goldene Perlen. Eine ganze Anzahl von Steinfiguren wurde freigelegt, so daß man es hier offenbar mit einer römischen Grabstätte zu tun hat. Man vermutet hier die Grabmäler der römischen Kaiser Victorinus des Jüngeren und des Jüngeren. Spuren dieser Gräber sind bisher aber nicht gefunden worden. —

Liebestragödien.

Im Hause Wendenmannstraße 3 in Dresden tötete der 23 Jahre alte Kaufmann Vogel aus Pirna seine Geliebte, das 20 Jahre alte Dienstmädchen Irda Richter durch einen Schuß in den Kopf und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Er wurde schwerverletzt aufgefunden und in das Krankenhaus geschafft. Als Motiv zu der Tat wird Liebestragödie angegeben. — In einem Hotel in Hamburg haben sich der 21jährige Chemiker Emrich aus Breslau und ein etwa 19 Jahre altes Mädchen, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, mit Zyankali vergiftet. Am Mittwoch nachmittag hatte der junge Mann an seinen Vater einen Brief geschrieben, in dem er mitteilt, daß er und seine Geliebte sterben würden, weil die Eltern die eheliche Verbindung nicht gestatten wollten. Eine halbe Stunde nach der Aufstellung der Leichen traf aus Breslau ein Telegramm des Vaters ein, in dem dieser das Hotel verließ, das Paar festhalten zu lassen. Im Besitz der jungen Dame fand sich ein Quantum Zyankali, das genügt hätte, 200 Personen zu vergiften. —

Ein Klub der Hosenrodträgerinnen.

In Halle hat sich ein Klub der Hosenrodträgerinnen gebildet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, für die neue Frauenmacht Propaganda zu machen. Dem Klub gehört bereits eine große Anzahl von Damen an. —

Wilhelm 2. wegen 10 Mark verhaftet.

Die Sängerin Emma Hefsky am königlichen Hoftheater in Wiesbaden war von der Intendantin in eine Verdammnisstrafe von 10 Mark verurteilt worden. Da sie der Ansicht war, daß diese Bestrafung zu Unrecht erfolgt sei, hat sie den König von Preußen auf Milderung der 10 Mark bei dem Berliner Kammergericht verklagt.

## Kleines Feuilleton.

Was an „Jugtkücken“ verdient wird. Am nächsten Montag beendet Max Heinsdorf seine erfolgreiche „Cedrus“-Saison im großen Saalmann in Berlin. 30 mal in „Cedrus“ in diesem Winter gegeben worden. Diese 30 Vorstellungen waren für den Leiter des Deutschen Theaters ein sehr erträgliches Geschäft. Sie haben ihm, wie der „Confectionair“ mitteilt, eine Einnahme von 43000 Mark gebracht. Heinsdorf hat für jeden Abend, den er im Circus spielte, seinen Kommissionsverwalter Schumann 3000 Mark bezahlt. Seine Einnahmen betragen — der Circus sagt 1500 Personen — durchschnittlich pro Abend, da er immer ausverkauft spielte, 14500 Mark, so daß ihm also ein Ueberfluß von 9000 Mark pro Abend, für die 30 Vorstellungen, demnach 270000 Mark verbleibt. Demgegenüber sind die Ausgaben verhältnismäßig gering. Bei den Musikern und dem Sängerkorps handelte es sich um eine einmalige Ausgabe, der Chor, der aus Studenten gebildet wurde, erhält keine Bezahlung, sondern bekommt als Vergütung Freiwillette zum Deutschen Theater und zu den Kammertheatern. Ein Jugtkücken von Heinsdorf hat auch die Höhe „Reichliche Beiträge“ am Thalia-Theater, das bereits 20 mal gegeben wurde und nach dem Abend ein ausverkauftes Haus bringt. Da ein vollständiges Haus mit 4000 Mark einbringt, so kann das Theater schon jetzt 160000 Mark Einnahme aus einem einzigen Stück. —

Ein Kunststück. Sehr oft, Frauen, sagt der Lehrer in einer Predigt, ich kann mit der rechten Hand schreiben und mit der linken. Er meinte mit der rechten Hand eine Figur an die Tafel und meinte sie dann mit der linken. „Da der Herr,“ meinte er, „ist ein kleiner Scherz, kann man mit der linken Hand alles genau so gut machen wie mit der rechten.“ — „Herr Lehrer,“ ruft ein kleiner Junge, „heßen Sie doch einmal Ihre linke Hand in die rechte Hosentasche!“ —

Wißgäut. Er ist ein sehr schüchtern junger Mann und Mißgäut glaubt, man müsse ihm ein bißchen entgegenkommen. Eines Tages sitzen sie allein im Wohnzimmer und Mißgäut fragt die Unterhaltung mit folgenden Worten: „Ist es nicht komisch, daß der Arm eines Mannes ebenso lang ist wie die Taille einer Dame weit ist?“ — „Nein,“ antwortet der junge Mann verächtlich, „schade, daß wir nicht ein Stückchen Hand da haben, sonst könnten wir nachmessen!“ —



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 83.

Magdeburg, Freitag den 7. April 1911.

22. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

**Groß-Otterleben - Bennedebach, 6. April.** (Hinterweis.) Die Genossen, welche Wahlsondarmarkten in den Händen haben, werden ersucht, umgehend mit den wählbaren abzurechnen. Alle Funktionäre und tätigen Genossen erwidern wir, sich am 9. d. M., morgens 10 Uhr, bei der Birwe Strampj auf nur kurze Zeit einzufinden. Der Vorstand.

**Burg, 6. April.** (Einen Unterhaltungsabend) veranstaltete der Sozialdemokratische Verein am kommenden Sonntag im „Hohenzollernpark“. Die Besichtigungsgesellschaft Einzelwitz ist für diesen Abend gewonnen worden und ein Blick in das Programm zeigt, daß der Genosse Einzelwitz die Absicht hat, seinen Bürger Genossen und Genossen wieder einen der Abende zu verschaffen, die ihn von jeher hier so beliebt machten. Es wird im Interesse einer möglichst geräuschlosen Abfertigung an der Kasse gebeten, den Bedarf an Programmen möglichst im Vorverkauf zu bedenken.

(Eine Nachwahl zum Stadtparlament) macht sich notwendig. Der Stadtvorstand Hochbaum ist unerwartet verstorben und der Genosse Gide war wegen seines Fortzugs von hier nach Berlin gezwungen, sein Mandat niederzulegen. Ausgeschieden ist die Wahl vom Magistrat noch nicht, der Wahlauschluß ist jedoch bereits gewählt. Die Arbeiterschaft wird vielleicht in der nächsten Mitgliederversammlung schon einen Kandidaten nominieren.

(Nahrungsmittelfällung.) Der Fleischermeister Gustav Perleberg hat im Februar d. J. seiner Schinkenwurst Wahl zugelassen. Er will nicht wissen, wie das Mehl in die Wurst hineingekommen ist, auch habe er in seinem Geschäft nie welches verarbeitet. Nach der Erklärung der Sachverständigen betrug der Zusatz teilweise 5% bis 6 vom Hundert. Perleberg ist schon einmal bestraft wegen der Verwendung von Präferenzmehl, und der Gerichtshof geht deshalb über den Antrag des Antragsnehmers, 75 Mark Geldstrafe oder 15 Tage Gefängnis zu verhängen, hinaus und legt 100 Mark oder 20 Tage Gefängnis. Das Urteil soll außerdem in den beiden hiesigen Zeitungen veröffentlicht werden.

**Halberstadt, 6. April.** (Wutätigkeit.) Im ersten Vierteljahr 1911 sind an Baugenehmigungen tätig worden: In der Altstadt für Neubauten 1, für An- und Ausbauten 9, für Umbauten 8; in der Neustadt für Neubauten 9, für An- und Ausbauten 19, für Umbauten 7. In der Altstadt sind dadurch 7 und in der Neustadt 192 Wohnräume, ausschließlich Mieten neu geschaffen worden.

(Was ist richtig?) Der Magistrat hat im Laufe dieser Woche in den bürgerlichen Blättern bekanntgegeben, daß sich die städtische Austunfts- und Fürsorgestelle für Lungenkranke nicht mehr Bogtei 7 befindet. Die Sprechstunden des Arztes der Fürsorgestelle sollen nach der Bekanntmachung vorläufig im Krankenhaus, Lungenabteilung nachmittags von 5 $\frac{1}{2}$  bis 6 $\frac{1}{2}$  Uhr stattfinden. Dagegen heißt es in einer anderen Bekanntmachung des Kuratoriums der Fürsorgestelle, daß die Sprechstunden außer Mittwoch, abends von 5 $\frac{1}{2}$  bis 6 $\frac{1}{2}$  Uhr, bis auf weiteres auch noch jeden Freitag abends von 5 Uhr an in der Fürsorgestelle, Bogtei 7, stattfinden. Welche der beiden Bekanntmachungen ist nun eigentlich richtig?

**Rehnsdalenleben, 6. April.** (Die hiesige Zentralmolkerei) verkauft mit eigenem Wagen seit dem 1. April das Liter Milch zu 15 Btg. Von dem früheren Preis abgegangen und die Konkurrenz zu begünstigen auf dem Wege der Verbilligung hat mehrere Produzenten und Händler nach jenseitig. Wohl oder übel werden sie folgen müssen, wenn sie die Milchschicht nicht verlieren wollen. Den Frauen, die mit Pfennigen rechnen müssen, ist es auch zu herdenten, wenn sie von der billigeren Offerte Gebrauch machen. Wenn die Molkerei nicht weiter im Preise herabgeht, können die Produzenten und Händler die Konkurrenz ertragen.

(Kartellbildung.) Das Rundschreiben vom Bezirks-Vorstand über die Reichsvereinsbildung wurde zur Kenntnis genommen. Der Vorliegende wurde beantwortet, mit den Dorarbeitsstellen in Verbindung zu treten, um mit diesen eine Bezirksversammlung zu veranstalten. Das Genossenschaftsamt soll in Zukunft mehr als bisher gefördert werden. Der Vorliegende soll den Genossen Werk von ihm erweisen, um in der nächsten Zeit einen Vortrag zu halten. Als Delegierter zur Kartellkonferenz in Berlin wurde Genosse Erdmann gewählt. Der 1. Mai soll, wie in früheren Jahren, am Abend einen Vortrag und Gedächtnis der Genosse Wölffinger (Magdeburg) annehmen, wobei, geleitet werden. Jedoch wird erwartet, daß die Genossen die keine wirtschaftliche Schädigung zu befürchten haben, die Zeit durch Arbeitsruhe begeben. Das Genossenschaftsamt findet am 6. August hier bei Antrag soll die Statistik über die Verwendung der Kartell-Einkünfte mit in den Jahresbericht aufgenommen werden. Genosse Erdmann macht

die Mitteilung, daß in den Orten Erleben, Hötzingen und Bregensfeld die gemeinschaftliche Organisation seinen Fuß gefaßt hat und auf volkstümlichem Gebiet Fortschritte zu verzeichnen sind. Alle Vorkommnisse in den einzelnen Verbänden, seien es Lohnbewegungen oder andere Differenzen mit den Arbeitgebern, müssen im Interesse der Sache unverzüglich dem Kartell gemeldet werden, damit die Leitung stets in der Lage ist, geeignete Schritte zur Beilegung zu unternehmen. Nur dann kann auch der Wunsch erfüllt werden, daß im Jahresbericht alle derartigen Vorkommnisse genügend Berücksichtigung finden. Das vom Kartell veranfaßte Rundschreiben für den Kartellgewerkschaftsverband ergab einen Ueberblick von 1905 Markt. Anwesend waren 25 Delegierte. Buchdrucker, Transportarbeiter und Maschinen- und Heizer fehlten ohne Entschuldigung.

**Scherleben, 6. April.** (Nützliche Erziehungsmittel.) Nach einer langjährigen Tätigkeit als Leiter der evangelischen Volksschule und Leiter der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule möchte Herr Rektor Schläpfer eigentlich wissen, daß körperliche Beschäftigungen keine geeigneten Erziehungsmittel sind. Schon manche Klage von Eltern über Lehrer die dem Herrn Rektor unerbittlich sind, ist diesem zu Ehren gekommen über die rüchliche Erziehung. Mit dem ist von einer Abhilfe nichts zu merken. In der vorigen Woche war es sogar Herr Rektor Schläpfer selbst, der bei einer Schülerrevue zu diesem Gegenstande sprach und dem Zweck des Fortbildungsschule einige Schritte vorzuschlagen. Die Eltern des Kindes würden hierüber weniger entsetzt sein, wenn sie nicht wüßten, daß es Herrn Rektor Schläpfer selbst ist, der ihr Sohn tödlich und wegen eines Kalbentodes und einer Kälberentbindung übertrieben worden ist, wodurch ihm die Ausübung seiner Pflichten entzogen wird. Der Klassenlehrer hätte diese Fehler des Kindes auch hervorgehoben müssen. Als Mann der Bildung und Wissenschaft und erprobter Förderer der evangelischen Jugend, Mannes- und Mannesmannschaft, wie Herr Rektor Schläpfer wohl Erziehungsmittel anzuwenden, die vorzüglich erwerbend sind. Besondere werden die Eltern auch dazu beitragen.

**Salzwedel, 6. April.** (In der Kartellbildung, am Sonntag haben 1000 Mitglieder zum Delegierten der Schindler, je einer der Dachdecker, Bauarbeiter, Tagelöhner, Labdarbeiter, Transportarbeiter und Lagerhalter. Die hiesigen Genossen müssen endlich etwas mehr Interesse an der Sache zeigen. Es wurde beschlossen, am 20. April, nachmittags 3 Uhr, eine Gewerkschafts-Verammlung, an der auch Frauen teilnehmen sollen, abzuhalten. Hiermit ist Genosse U. d. u. i. c. (Magdeburg). In einer Kreisversammlung soll Stellung genommen werden zur Kartellbildung. Der Termin wird noch bekanntgegeben. Der 1. Mai wird am Sonntag den 27. März wieder in feierlichem Rahmen gefeiert. Am 30. April soll ein Kinderfest veranstaltet werden. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, diese Veranstaltungen recht zahlreich zu besuchen.

**Schöne, 6. April.** (Einkauf.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag haben Einbrecher beim Wächter Kurtz die Hühner gestohlen. Zunächst hatte man sich Eingang zur Einbrecherkammer verschafft und hier eine Anzahl Schlachtwirte angegriffen, worauf man aber noch nicht zufrieden war. Durch Zurückweichen von Fensterläden verschaffte man sich Eingang zum Lokal, und da fiel den Dieben einiges Wechselgeld im Betrage von 5,50 Mark, ein goldenes Kreuz, ein Kopfbild und andere mehr in die Hände. Durch diesen frechen Einbruch ist die Einbrecherkammer in große Aufregung geraten.

**Thale, 6. April.** (Eine politische Versammlung.) Am letzten Sonntag fand hier im Hore „Nordhaus“ eine Parteiverammlung des sozialdemokratischen Bezirksverbandes statt. Hierüber wird berichtet, daß der Kreis-Vorstand mehrere (Liedführung) eine Ansprache hielt, in welcher er sagte: Der Verband hat 1910 mit 84 Mitgliedern zugenommen, trotzdem die Sozialdemokraten lechzen gegen die Arbeitervereine wüthte, weil sie in ihnen einen ihrer gefährlichsten Gegner sahen. Platz der Arbeitervereine ist es, mit ganzer Kraft die Sozialdemokratie zu unterstützen. Weiter wurde aufgeführt, bei den Kartellgewerkschaften gegen die Sozialdemokratie zu kämpfen; außerdem sollen die Arbeitervereine den sozialdemokratischen Vorstandsmitgliedern beistehen. Der Verband hat 27 Vereine mit 1052 Mitgliedern und will im letzten Jahre an Streikbewegungen, Begrüßungen, Weihnachtsfesten, Massen-Unterstützung insgesamt 5198 Mark gesammelt haben. Diese Leistungen, die als große Wohlthaten zu betrachten sind, und aufrecht zuhalten, denn sie bringen pro Mitglied nur 1,25 Mark. Welche Vorteile bieten demgegenüber die Gewerkschaften und Genossenschaften ihren Mitgliedern auf wirtschaftlichem Gebiet, und welche Mittel erlangt die sozialdemokratische Partei für die Arbeiter auf politischem Gebiet. Zur berechneten Herr Kameda! Der Kampf gegen die Hohen wird kein großer Fruchte bringen, und in sozialdemokratischen Kampfvereinen, der natürlich nicht mit der Sozialdemokratie

zu tun hat, sind in Thale, Westerhausen und Webersleben eine ganze Anzahl Arbeitervereinsmitglieder. Die Arbeiter haben erkannt, daß sie durch Selbsthilfe ihre Interessen in der sozialdemokratischen Partei, den Gewerkschaften und Genossenschaften am besten wahrnehmen, deshalb meidet der größte Teil die Schädlinge der Arbeiterbewegung, zu denen die Arbeitervereine mit gehören. Von Westerhausen wurde bereits in der „Landpost“ berichtet, daß dort von zwölf Reservisten ganze drei Mann in den Arbeiterverein eingetreten sind, in Thale ist das Verhältnis nicht so günstig, denn hierorts wirken die Reservisten kräftig ab, wenn ein Arbeiterverein bei ihnen agitieren will. Daß aber auch sonst der Patriotismus nicht das wirtschaftliche Alibi ist, mußte erst kürzlich an hiesigen Orte wieder ein bedecrer Handwerksmeister erfahren. Trotzdem dieser als Reservist bei patriotischen Feiern des menschenmüßigste leistete und sogar so weit ging, einen alten Magistratsarbeiter aufzufordern, aus dem Fabrikarbeiterverband auszutreten, andernfalls er seine Arbeit verlieren würde, mußte dieser Patriot leider, leider in letzter Zeit Konturs anmelden, „denn keine Hohlspanne sind verbrannt“. Wenn diesem Herrn jetzt eine Kränze durch die Noten verschafft würde, er nähme diese sicher an. Mit Kameda sind wir damit einverstanden, daß bei der jetzigen Reichstagswahl (speziell der Kampf gegen die Arbeitervereine von uns mit Erfolg geführt wird.) — (Auf die Volksvereins-Versammlung) die im Juniort betannggeben ist, wird hingewiesen.

## Kontrollversammlungen im Kreise Osterburg.

Werben, Landes-Lokal. Sonnabend den 22. April, 9 Uhr vormittags: Werben, Berge, Gieselslage, Sonnenberg, Kappel, Wendemart mit Parichhof, Werben mit Domäne. Seehausen. Kreis-Lokal. Montag den 24. April, 9 Uhr vormittags: Sämtliche Ortsvereine aus Seehausen mit Klein-Begenny. — 1 $\frac{1}{2}$  Uhr nachmittags: Sämtliche gedienten Mannschaften aus Seehausen mit Klein-Begenny. — 9 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags: Sämtliche Ortsvereine aus Seehausen, Bock, Einwinkel, Diefen, Goldberg, Gladigau, Grävenitz, Weidorf, Möhlenberg, Ratterbeide, Orpenndorf, Ronnebeck, Groß-Roskau, Klein-Roskau, Sammerjau, Schönebeck, Schönbach, Spänningen, Stapel, Wollmühle. — 12 $\frac{1}{2}$  Uhr nachmittags: Sämtliche gedienten Mannschaften aus Seehausen, Bock, Einwinkel, Diefen, Goldberg, Gladigau, Grävenitz, Weidorf, Möhlenberg, Ratterbeide, Orpenndorf, Ronnebeck, Groß-Roskau, Klein-Roskau, Sammerjau, Schönebeck, Schönbach, Spänningen, Stapel, Wollmühle. Osterburg, Schützenhaus, Freitag den 28. April, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags: Sämtliche Ortsvereine aus Groß-Ballersdorf, Klein-Ballersdorf, Kretze, Dequede, Wüddau, Gröben, Krumke, Wüddau, Wollm, Schliebsdorf, Storbek, Jedau und Osterburg. — 1 $\frac{1}{2}$  Uhr nachmittags: Sämtliche gedienten Mannschaften aus Groß-Ballersdorf, Klein-Ballersdorf, Kretze, Dequede, Wüddau, Gröben, Krumke, Wüddau, Wollm, Schliebsdorf, Storbek, Jedau und Osterburg.

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 5. April 1911.

**Diebstahl.** Der vorbehaftete Arbeiter Ferdinand Lange aus Webersleben hat im Januar vorigen Jahres, der auch den Strafantrag gegen ihn stellt, mehrere Hund Stroh, eine Platte und einen Schitten gestohlen. Wegen entzinsten Diebstahls wurde auf 2 Wochen Gefängnis erkannt.

**Ein Mischfall.** Der mehrfach vorbehaftete Arbeiter Wilhelm Klappner aus Werben erwiderte am 21. Februar in einem Laden in Thierwick eine Anzahl Raubmarken. Einige Tage darauf stahl er einem Händler Schuhe und Stiefel im Werte von 38 Mark. Der gefändigte Angeklagte wurde zu 1 Jahre 9 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Verzug.** Der Schachmeister Karl Hofe aus Berlin, der von einer ausübigen Firma bei den Manuskriptarbeiten in Halberstadt beschäftigt war, hat in den Vorkosten falsche Eintragungen gemacht, indem er für sechs Arbeiter die Verrechnungsbeiträge in Rechnung stellte, obwohl diese gar nicht bei den Arbeiten beschäftigt waren. Für einen anderen Arbeiter rechnete er 6 Mark Verzug an, die der betreffende Arbeiter nicht erhalten hat. Einen weiteren Betrag beging er dadurch, daß er einem Radfahrer, von dem er 30 Mark geborgt hat, 15 Verrechnungen für geleistete Fahrten übergab, um auf diese Weise seine Schuld zu decken. Vom Schöffengericht erhielt er wegen Betrugs in drei Fällen 2 Wochen Gefängnis. Seine Verurteilung gegen das Urteil wurde verworfen.

## Flammen.

(Schluß des vorigen.)

Roman von Wilhelm Hegeler.

(85. Fortsetzung.)

Das war der bitterste Stachel seines Schmerzes, daß er zu zweifeln begonnen hatte, ob sie ihn noch liebte, ihn nicht so liebt wie in den guten Stunden, wo sie ganz eine andere war. Denn immer, wenn er an sie dachte, stand ihm der letzte, räthselhafte Abschied vor seiner Seele, immer hörte er noch die furchtbaren Worte der Wut und des Hasses, die er damals ausgesprochen. Und dann begann seine Seele in Tränen zu erbeben, und seine Hand machte wirre Bewegungen, als könnte sie das alles fortjagen. Aber unverrichtbar stand es da, und keiner ihrer Briefe, die, voller Güte, doch so kurz und unverständlich geworden waren, in denen sie sich nicht mehr zu vernein, als hätte ihm hinzugeben sollen, konnte es ganz vertreiben. Es rohrte in seiner Brust wie ein Pfeil, den Samter, Sehnsucht und Reue gefüllt hatten.

Das war es auch, was ihn in Berlin beschäftigt hatte während der langen Wartezeiten in den Vorjahren des Ministeriums, was ihn abgelenkt hatte, während er mit dem Oberamtsrat Schönbach konferierte, und was erchen bei ihm ungerathen hatte, ob ihm nicht wohl sei, ob er ein Mann in seiner neuen Stellung gefunden habe oder nicht, über nicht gewarnt zu sein? Und Grabaus mußte in diesem Zusammenhang eine gewisse Substanz ausbühnende Worte unterbreiten, um nicht geradeheraus das Geheimnis zu machen, daß er lieber verziehen wolle. Seit der Stunde hatte er sich vorgenommen, nicht mehr an Marie Lutz zu denken und hatte die theatralische Jüwelsicht, den Garm und Gefert zu Zanzu getrieben, die von ihm verkannt wurden. Denn das war ihm klar, wenn er jetzt seiner Stimmung nachgab, so verachtete er nicht nur auf dieses Amt, das ihn noch vor kurzem mit den größten Hoffnungen erfüllt hatte, sondern hüfte auch den letzten Rest seines Selbstvertrauens ein und betrachtete sich als verlorenen Mann. Aber klar

war ihm auch, daß von dieser einen Frage der ganze Fortbestand seines innern Lebens abhing, daß davon abhing, ob er je wieder einen kraftvollen und wahrhaftigen Gedanken zeugen, ob er je wieder mit der lebendigen Begeristerung seiner Seele die Seelen anderer gewinnen könnte. So unauflöslich verflochten war mit der Liebe und Kümmung Marie Lutzens seine eigene Meinung und seine Liebe, daß er sich nicht anders abhelfen konnte, wenn er glaubte, von ihr aufzugeben zu sein.

Nachdem die Wäcker die andere Zimmer aufgeräumt hatten, gingen sie den Eschertisch hinunter, und einer begann die letzte Reihe umzugehen. Ein dritter orderte Grabaus den Lohn und das vereinbarte Trinkgeld ab, indem er durch die iltremen Händensarten dasselbe noch um einige Mark zu erhöhen versuchte. Dann hoben die beiden ersten mit Hilfe von Tragbändern die schwere Büchertüte auf. Nur augenblicklich, wo sie sich durch die schmale Türschwelle wanderten, fragte jemand, ob Doktor Grabaus zu Hause sei.

Dieser erkannte sofort die Stimme, sprang erregt auf und rief:

„Ja ja, er ist zu Hause! — Du bist's, Wolf? Komm herein, komm herein! Wie geht's? Wo bist Du nur geblieben? Ein Blick, daß Du mich noch triffst. Eine Viertelstunde — und alles wäre über gewesen. Aber wie geht's?“

Er hatte von Hellen bei der Hand ergriffen, wo ihn das Zimmer, und schnell die Bettdecke mit dem Boden bedeckend, küste er ihn:

„Ach, was, wie Du aussehst! Gott sei Dank, daß wir uns noch treffen.“

Während er seinen Freund betrachtete, kam ihm augenblicklich die Bewußtheit, daß an diesem etwas Besonderes sei. Er hätte nicht zu sagen vermocht, worin dies bestand, doch verachtete sich seiner eine dunkle Besinnlichkeit.

„Du bringst doch nichts Schöndes?“ fragte er. „Wie geht's Deiner Schwester?“

„Erzähl mir's, Heinrich! — in ihre Schwester —“

Ob aus Unachtsamkeit, ob aus Eifer Grabaus die Lampe schief gehalten hatte, der Zylinder zerbrach plötzlich, und der Docht begann zu qualmen. Er setzte sie auf die Erde und ergriff die Leuchte des Küchentisches, indem er mit eingezogenem Kopf und halb geöffnetem Munde seinen Freund anstarrte, meiner von beiden sprach ein Wort. Kurze Zeit darauf kam ein dumpfes Dröhnen von der Straße her, wo der Möbelwagen sich in Bewegung gesetzt hatte. Der Fußboden erbebt, und die Fensterläden klirren. Aus dem kurzen Stummel des Zylinders fladerte die rote Flamme mit jähwelndem Qualm, der schnell einen heißen Gestank in dem Zimmer verbreitete. Hinter dem Fenster aber schwebte in dichtem, weißem Wirtel die Schneeflocke.

„Sie war schon lange schwerkrank. Der Tod war eine Erlösung für sie. — Du soll dich holen, wenn Du sie noch einmal sehen willst.“

Aber Grabaus bestiet denselben entsetzt und wie verwirrt Ausdruck in dem blauen Gesicht, so daß in Wolf unmerklich der Gedanke aufstieg, er stünde in diesem Augenblick mehr einem Toten als seiner Schwester.

Nachdem Wolf die Lampe heruntergehraubt hatte, wiederholte er eine Bitte mehrere Male, indem er dabei die Hand seines Freundes drückte, bis Grabaus sich endlich erwiderte. Sein Mund machte die Bewegung des Zwackens, und wieder trat dieser Zug einer furchtbaren Anstrengung in sein Gesicht.

„Du willst nicht mehr an sie denken — ich will — tot sein —“ sagte er.

„Wir müssen gehen, Heinrich, wenn wir den Zug noch erreichen wollen. Komm! — Wo sind Deine Sachen?“

Er holte vom Heridor den über den Koffer gebreiteten Mantel und half ihm seinem Freund anziehen.

Dann gingen sie zur Bahn. Auf dem Weg erzählte Wolf von den letzten Tagen seiner Schwester. Grabaus hörte schweigend zu, ohne etwas zu erwidern.

(Schluß folgt.)







# BASTA

Bester spanischer Wein für  
**Blutarme und Magenkranke**  
 Überall zu haben.

**Basta** trinke man bei Blutarmut, Magenverstimmung, Entkräftung, Erkältung usw.

**Basta** ist wegen seines niedrigen Alkohol- und hohen Extrakt-Gehaltes als Tisch- und Frühstücks-Wein allgemein beliebt und geschätzt.

**Basta** ist eingarantiert naturreiner Wein und übertrifft alle Konkurrenz bei weitem. Als Beweis liegen viele Dankschreiben und Anerkennungen vor.

**Basta** wird in Apotheken, Krankenhäusern, Kliniken usw. geführt und von vielen Aerzten empfohlen.

# Reunion



**Lookout**  
 mit Gold- oder Korkmundstück  
 Vorzügliche  
**3 Pfg**  
**Cigarette**

## Leder-Ausschnitt

Schäfte, Werkzeuge sowie sämtliche Artikel für Schuh- und Pantoffelmacher, Goldpantinen und Pantinenhüzer  
 En gros empfiehlt zu billigsten Preisen En detail

Lederhandlung **Gustav Arnold**  
 Halberstädter Strasse 110 b.

## Bis früh um fünf

Ist jeder Fußboden feinhart trocken, welcher abends mit Pranges' Bernstein-Lasur mit Farbe gestrichen worden ist. Derselbe trocknet ohne nachzufallen, besitzt vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen.  
 2 Pfd. 1.50 Mk., 5 Pfd. 3.50 Mk., 10 Pfd. 6.50 Mk. inkl. Büchse, ausserdem 1 Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. a 60 Pf.  
**Erwin Prange**, erstes Spezialgeschäft für alle Lacke u. Farben etc., Berliner Str. 29. Fernsprecher Nr. 4182.



## Zum Schulanfang

empfehle  
**Schulmappen**  
**Bücherträger**

und so weiter in größter Auswahl. Ihre eigene Fabrikat  
 Beste Qualität 1414

**Wilhelm Schlüter**  
 Magdb.-Sudenburg Halberstädter  
 Straße 105.

## Hochmod. Anzüge

à Stück 12 Mk., 3. Aussehen verkauft 1342  
**Max Göttsch, Hartstr. 8**

Kaufe fortwährend jeden Posten alte und junge 1461  
**Kanarienhähne und -weibchen F. Vahle.**  
**F. H. Oehlert**  
 A. Neust., Wittenberger Str. 22, 1.

1800  
  
**F. Pützkuhl**  
 Lübecker Straße Nr. 120  
 Hüte, Mützen  
 Schirme, Handschuhe  
 Wäsche, Kraw.  
 Hosenträger  
 Stöcke etc.

Schuhmacheri 1619  
 Halberstädter Str. 69  
 große Auswahl in gut befohlenen  
**Schuhwaren.**

1786  
  
 Fernspr. 581  
 Größtes Lager  
 in  
**Möbel- und Dekorationsstoffen.**

**Matragendresse**  
**Gardinenstangen**  
 in Messing, mahagoni, eiche, birke 1784  
**Markisenleinen**  
 reichste Auswahl, zur größten Markise ohne Naht.  
**Polstermaterial**  
**O. E. Müller**  
 Magdeburg, Georgenstr. 6  
 Aufseherstraße 7.

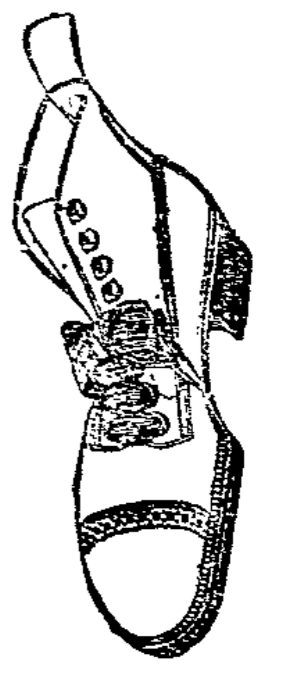
**Schwarze Konfirmanten- und Damen-Jackets** Wert b. 30.00 u. 5.00 Mk. an Bandstraße 1, 2 Tr.

**Junge Herren**  
 tragen deshalb Steinfeldts Stiefel, weil sie dem Auge und dem Fusse gefällig sind und dem Träger das Aussehen eines gutgekleideten Mannes verleihen.

1179 Hauptpreislagen:  
 6<sup>75</sup> 8<sup>50</sup> 10<sup>50</sup> 12<sup>50</sup> 16<sup>50</sup>

# Steinfeldt

Alte Ulrichstraße Erstes Haus vom Breiten Weg  
 Jakobstraße Nr. 38 Ecke Rotekrebsstr.



Herren- u. Damenrad | Tischlerlehrling | Strümpfe  
 zu großartig, frohbilbig. Goeke, gesucht Herlag, Tischlerei. bei F. March, Goldschmiedebrücke 5, L. 1807 | Große Münzstraße 17. 782 | Streitenweg 93, 1.

# A. Scholz Ww.

Lübecker Strasse 22



empfehle  
 zur Konfirmation  
 Taschenuhren, Gold-, Silber-, Alfenid- und optische Waren  
 in allen Preislagen

**Grammophone**  
 in allen Preislagen!  
 Platten 2 Mk. 2  
 1 Schüssel Stifte gratis!

**Reparaturen** werden gewissenhaft und preiswert ausgeführt! 1804

# Manschester-Samt

der haltbarste und beste Stoff zu Knaben-Anzügen u. Schulhosen, in braun, marineblau, mode und gemustert . . . . zu 2.00 bis 3.50 Mk. pro Meter

**G. Gehse** Jehannishahrtstrasse 14

# Siegfried Cohn

Weberei-Waren · Magdeburg · 58. Breitenweg 58

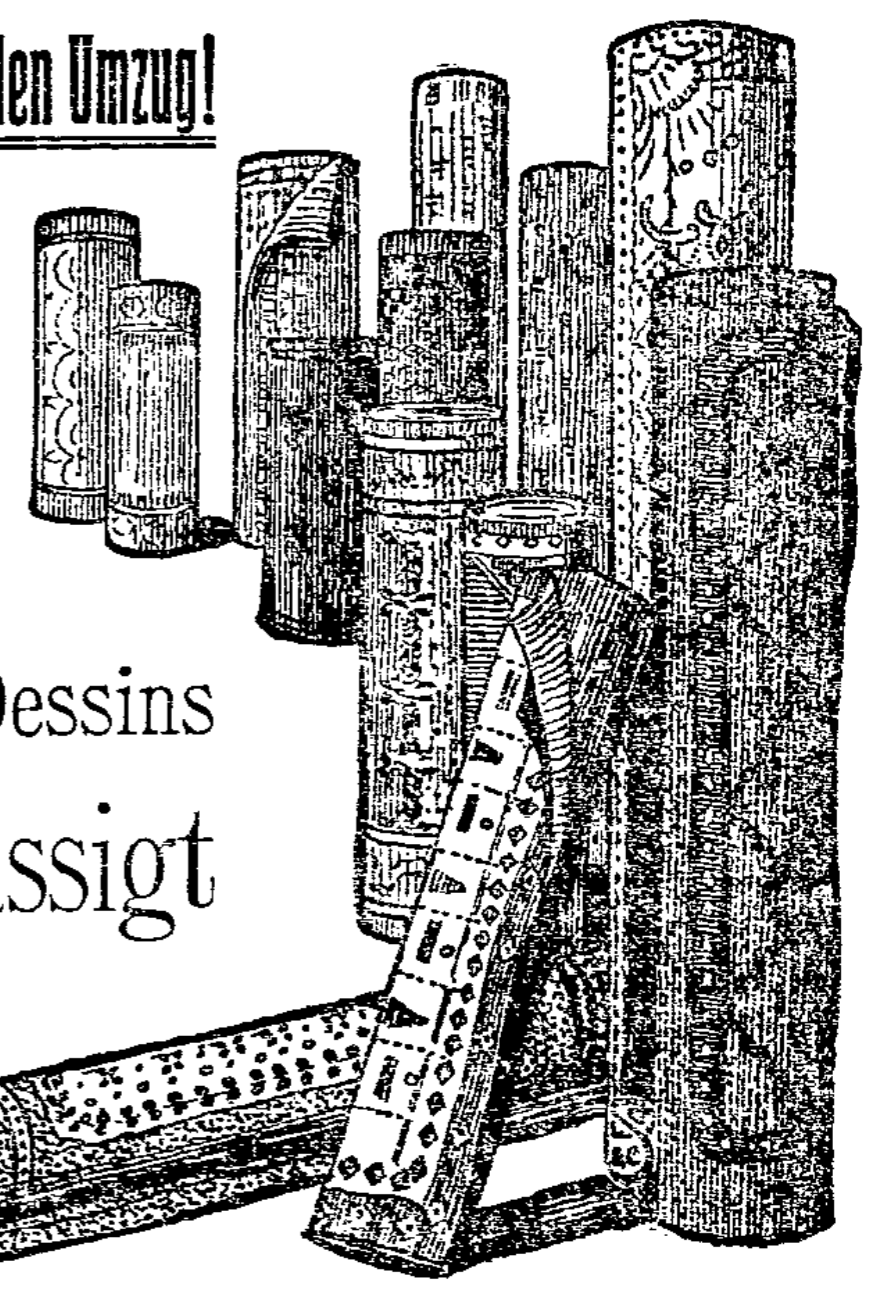
## Grosser Teppich-Verkauf!

Für den Hausputz!

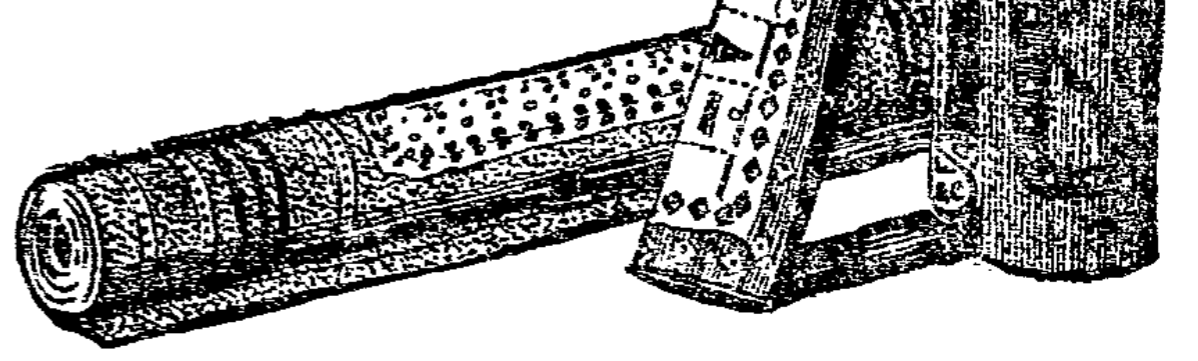
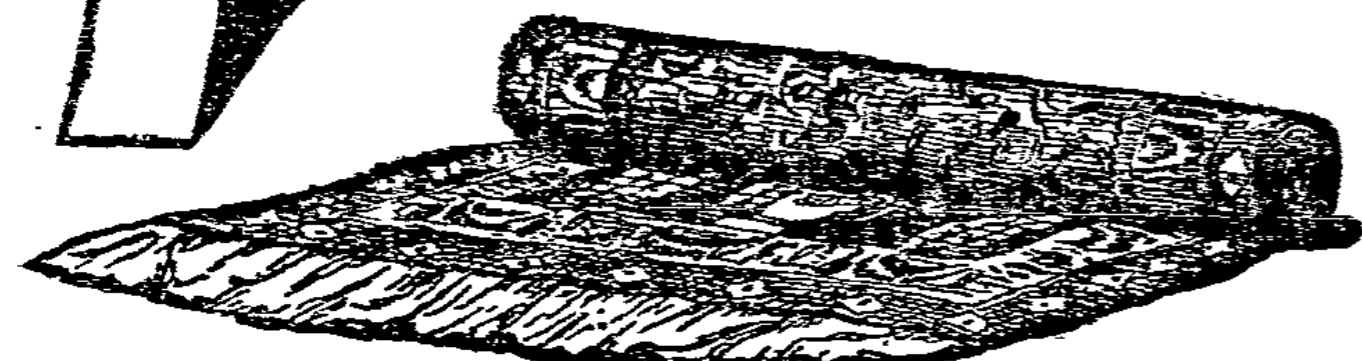
Nur bewährte, erstklassige Fabrikate! Riesenauswahl!

Für den Umzug!

# TEPPICHE



Ein grosser Posten vorjährige Dessins bedeutend im Preise ermässigt



<b>Axminster</b> pflanzartige Gewebe, in modernen Farben und Perser-Dessin	Grösse ca. 130x200	170x235	200x300	250x350
	4.75 bis 13.50	12.50 bis 28.00	17.00 bis 42.00	48.00 bis 85.00
<b>Plüsch</b> dicht gewebte, niederflorige, sehr haltbare Velourware . . .	Grösse ca. 130x200	170x235	200x300	
	15.00 bis 18.00	28.00 bis 32.00	38.00 bis 44.00	
<b>Mech. Perser- und Schwellen-Teppiche</b> Riesenauswahl	Grösse ca. 60x120	90x180	150x300	200x300
	3.30 bis 6.30	5.00 bis 22.00	45.00	12.50 bis 45.00

## Gardinen

<b>Gardinen</b> Englisch Tüll, in neuesten Mustern	Meter 2.50 75 60 50 45 35 bis 25 Pf.	<b>Englisch Tüll-Stores</b> in den neuesten u. modernsten Dessins	Stück 10.50 bis 2.00
<b>Gardinen</b> Englisch Tüll, in herrlichen Dessins	Abgepasste Fenster 16.50 bis 2.75	<b>Erbstüll-Stores</b> reiche Handarbeit	Stück 25.00 bis 5.50
<b>Gardinen</b> Erbstüll, mit reicher Bandausführung	Abgepasste Fenster 30.00 bis 15.50	<b>Halbstores</b> mit Volant und reicher Bandausführung	Stück 36.00 bis 10.50

**Tischdecken**

Letzte Neuheiten

in Seidenen, Plüsch u. Plüsch-  
stoff, reich garnirt und appliziert

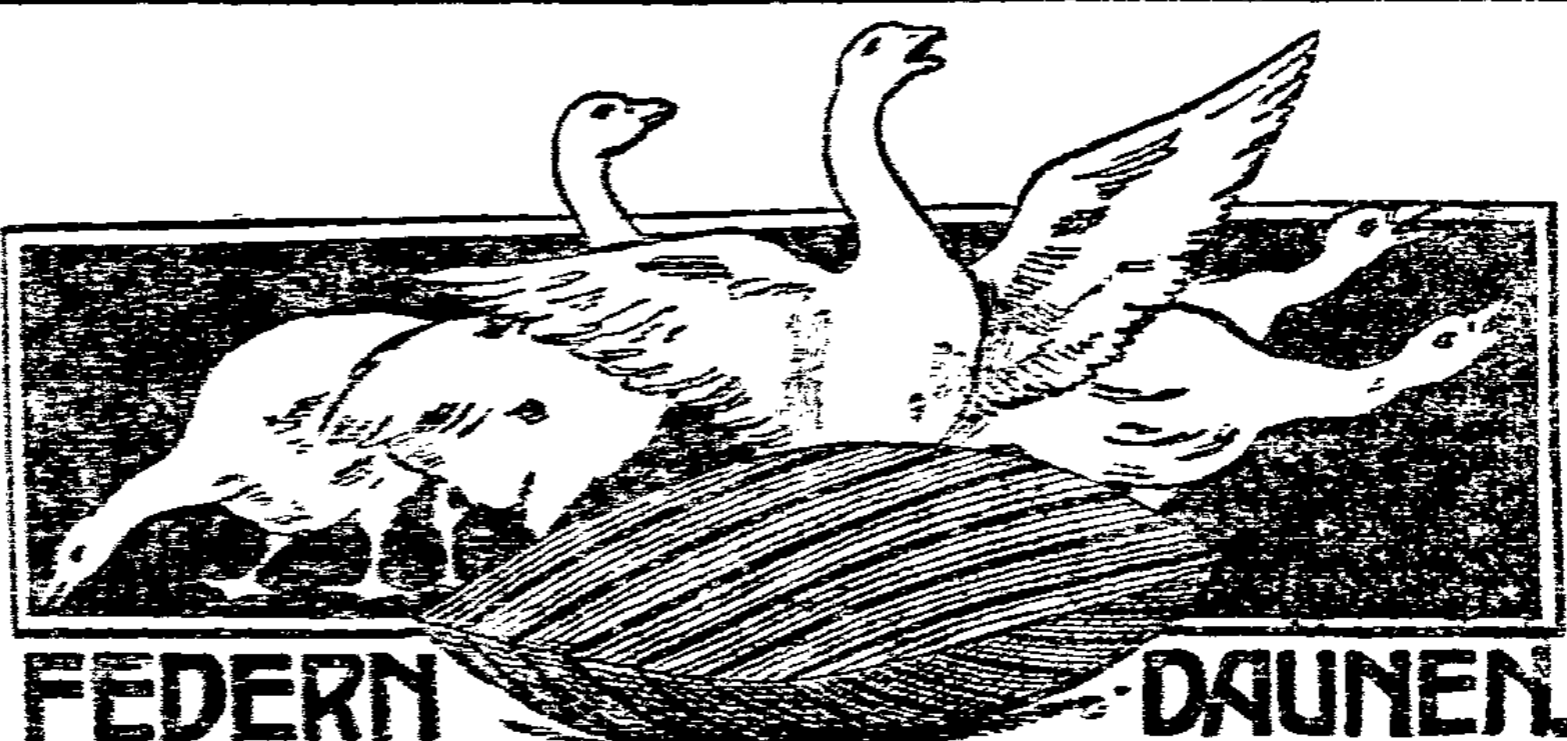
Stück 9.50 bis 30.00

**Diwanddecken**

Riesenauswahl

in Gobelin, Mokka und Plüsch,  
zur moderne Muster

Stück 5.50 bis 50.00



**FEDERN DAUNEN**

Prima böhmische Fabrikat, doppelt gereinigt,  
Pfund 70 Pfennig bis zu den feinsten Daunen

**Künstler-Gardinen**

Hervorragend schöne Dessins

2 Flügel, 1 Querbehang, in Engl.  
Tüll, Erbstüll, Madras

Garnitur 5.00 bis 27.00

**Portieren**

Nur allerletzte Neuheiten

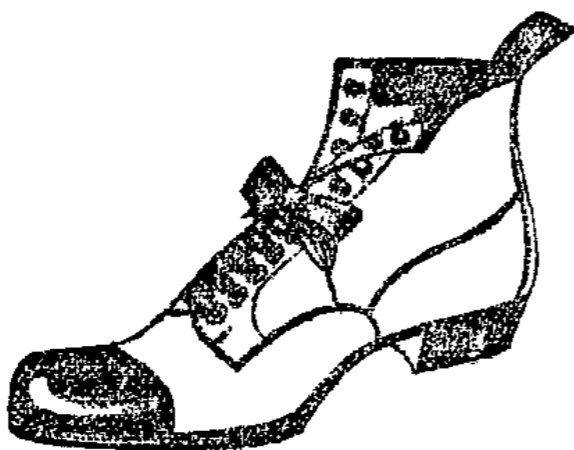
2 Flügel, 1 Querbehang, in Leinen,  
Tuch, Velvet, Leinenplüsch, Gobelin  
und Perser

Garnitur 2.75 bis 30.00

Beachten Sie unsere  
"Schönheiten!"

Unsere

**Braunen  
Stiefel**  
mit  
**Halbschuhe**



**Schwarzen  
Stiefel**  
mit  
**Halbschuhe**

# Oster-Feste!

<b>Herren- und Damen-Stiefel</b> verschiedene Lederarten, mit und ohne Lacktappe, zum Schnüren, Knöpfen oder mit Gummizug	7.75 5.75
<b>Herren- und Damen-Stiefel und -Halbschuhe</b> Chevreau, Voz, Biegenleder u. Wächstleder, zum Schnüren, mit Schnallen, mit Knöpfen oder Gummizug, mit u. ohne Lacktappe sowie amerit. Formen	6.50
<b>Herren- und Damen-Stiefel und -Halbschuhe</b> Chevreau und Vorkalf, mit und ohne Lacktappe, zum Schnüren, mit Knöpfen, mit Schnallen oder Gummizug, amerit. und schlanke Fassons	8.75
<b>Herren- und Damen-Stiefel und -Halbschuhe</b> Chevreau und Vorkalf, mit und ohne Lacktappe, in allen Ausführungen, eleganteste und modernste Formen	10.50 16.75 14.75 12.50

## Schuhbazar-Vereinigung

Wolf Blumenthal

13 Breiteweg 13

Filiale: Lübecker Str. 16

### Große Freude

und einen wahren Genuss haben Ihre Kunden beim Rauchen von meinen Spezialmarken, denn meine neuen **Handmade** Marken und **behalten** bei jeder Raucheraktion meine Spezialmarken nicht schon früher eingekauft zu haben, denn sie vergrößern Ihren Genuss in

### Zigarren

seitdem sie meine beliebtesten Marken rauchen.  
5-Pf.-Zigarren . . . . . à 100 Stk. 34-36 Pf.  
6-Pf.-Zigarren . . . . . à 100 Stk. 40-42 Pf.  
7 1/2-Pf.-Zigarren . . . . . à 100 Stk. 50-52 Pf.  
10-Pf.-Zigarren . . . . . à 100 Stk. 60-75 Pf.  
Kein Risiko, da nicht passende Ware zurücknehmen. Proben à 100 Stück zum Mittelpreis, nach außerhalb 200 Stück franco per Nachnahme. Proben à 10 Stück zum vollen Preise. — Die sich täglich vorerhöhen Nachbestellungen beweisen die größte Zufriedenheit der Kundenschaft.

Otto Schmid, Magdeburg, Regierungstraße 10, gegenüber der Sternbrücke.  
Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros — Fernspr. 4379  
Verlangen Sie Preisliste mit Abbildung gratis und franco.

### Bandwurm

mit Kopf.

Verschiedene Arten best. gemacht, um den lästigen Bandwurm los zu werden, aber alles vergeblich, bis ich mich daher für Bandwurmmittel Solitaeria entschied, welches von vorzüglicher Wirkung war, und spreche Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank aus und werde bemüht sein, das Mittel weiter zu empfehlen. Soehndorfer, Emma S. Hüps, Al. Nothberg, im Mai 1910. Solitaeria für Erwachsene 2.50, für Kinder 1.50 A. Ist erhältlich in den Apotheken.

**Rich. Kruse**  
Klempnermeister  
mit und ohne elektr. Lichtanlage  
und billige Reparatur für  
Schneider, Nähmaschinen, Stenographen,  
Kling- und Nähmaschinen  
Sächs. Maschinen-Industrie.  
Verrichtung - Emaillierung

**Restaurant und Baden**  
mit vollständigem Schlaraffen,  
bräuerfrei, 800 M. hoch,  
1000 M. erforderlich.

**Kleines Restaurant**  
800 Mark hoch, 800 M. erforderlich.

**Schumann & Rebeck**  
Knochenhauerstr. 16, 1. Tr.  
Herzbrücker 2874.

**Singer-Nähmaschine**, tabel-  
los gut arbeitend, 16 M. Gocke,  
Goldschmiedebude 5, L. 1807.

**Hochelegante**  
Wanduhr (Freischwinger),  
6.95 cm hoch, nußbaum furniert,  
14 Tage Geh- und Schlagwerk,  
3 Jahre Garantie, 14.00 M.  
Dreieckelstrasse 4 pt.

Depots in Magdeburg:  
Engel-Apotheke, Jakobstr. 18  
Löwen-Apotheke, Alt Markt 22  
Nasen-Apotheke, Breitenweg 261  
Victoria-Apoth., Kaiserstr. 94b

### Sudenburger Zopf-Fabrik

Karlsruherstr. 1.  
Zöpfe von 1.50 an  
Zöpfe-Kuffarben 60 g  
Spezialität: Anfertigung  
sämtlicher moderner Haar-  
arbeiten, auch von aus-  
gezeichnetem Haar. 14

### Wegen Räumung

sollen sofort verkauft werden  
**Bunten, Guleidie Str. 13**  
Garantische und stabile Refor-  
mationstische u. Stühle, 1 Wärd  
mit Zubehör, 1 Bierdruckapparat,  
Verstellbar mit und ohne Motor,  
Spiegel, 1 gr. u. klein Garderoben-  
händer, Waschtische, Käser und  
Seibel, 1 eiserner Kochtopf, 1 ein-  
gerb. 1 kleine Stube, 1 Sofa.

### Thale.

Sonabend, 8. April, abends  
8 1/2 Uhr, im „Reichsfänger“  
Volksvereins-Versammlung.  
Tagesordnung:  
1. Voreberung von letzten  
Antrag. 2. Stellungnahme  
zur Waffelfeier. 3. Sonstiges.  
Zahlreiches Erscheinen der Mit-  
glieder ist Pflicht.  
Der Vorstand.

### Freitag u. Sonabend: Verkauf von ca. 2000 Pfund ff. Rohfleisch

Neulen  
Mücken  
Nierenstein  
Brust  
Prima Rindfleisch | ff. Schweinefleisch  
Bratenfleisch . . . 75 Pf.  
Mouladen . . . . . 90 Pf.  
Zuppenfleisch . . . 55-65 Pf.  
Guter . . . 50 Pf., Leber . . . 45 Pf.,  
Schenschwanz und Niere . . . 55 Pf., bei Abnahme von 5 Pf.  
5 Pf. billiger pro Pf. Jartes Wildfleisch . . . 50 bis 70 Pf.  
große Zuppenhauer Stück von 1.50 bis 2.50 Pf.

### Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20.

Was hör ich brausen vor dem Tor,  
Was auf der Brücke schallen?  
**Trinkt Müllers Märzenbier**  
2/10 Liter 9 Pf., 1/2 Liter 15 Pf.  
In Richard Petroskys Hallen  
1700 Knochenhauerstr. 12.

### Möbel

sehr enorm billige Preise!  
**Braut-Ausstattungen**  
bestehend aus guter Stube,  
Kammer und Küche, komplett  
nur 295 und 100 M.  
**Wohnungs-Einrichtung**  
bestehend aus 2 Stuben,  
Kammer und Küche, nur  
650 und 850 M.  
Große Auswahl in hochfeinen  
**Speisesimmern,**  
**Berrensimmern,**  
**Schlafsimmern,**  
modernem Küchen zu son-  
derbar billigen Preisen,  
da ich gar keine Wirt-  
schaften habe. 1909  
Nur reelle Ausführungen.  
**W. Schottstedt**  
Große Mühlstraße 2.

**Palme Mandel**  
liefern die hauptsächlichsten Bestandteile der sprich-  
wörtlich beliebten Pflanzen-Butter-Margarine  
**Sanella**  
Der Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat  
Prof. Dr. Oscar Liebreich in blauer Schrift ist das  
Kennzeichen jeder Originalpackung dieses einzig  
dastehenden  
Butter-Ersatzes,  
welcher unter  
dem Schutz  
des D.R.-P.  
Nr. 100 912  
allein von uns  
hergestellt wird.  
In einschlägigen Geschäften erhältlich.  
**SANA-Gesellschaft m.b.H., Cleve.**

### Gutes lauberes Bett

mit neuer Bettwäsche ist bill. 3  
mit Kissen 20, u. 4 Dr. L.  
L. 1446

### Lapeten

alle von 5 Pf. an empfiehlt  
Hitz Prager, Schönebecker-  
Straße 34.

### Mus erster Hand

kaufen Sie hier  
**Brautausstattungen**  
aus fam. Möbel, Spiegel,  
Schmuckwaren etc. billigen  
Preisen in der 1802  
— **Möbelgeschäfterei von**  
**Gustav Meinecke**  
Magdeburg, Marstallstr. 7  
Anschaffung meines Tages  
eine Raucherung erbeten.

Vom 1. April **Sonntags** von 8 bis 10 Uhr  
an halte ich **Sprechstunden** ab  
**Zahnarzt Goldmann, Schönebecker Straße 29/30.**

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Einem geehrten hiesigen sowie auswärtigen  
Publikum Freunden und Bekannten zur gef.  
Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage in  
Magdeburg,  
Bäbergasse 8 eine  
**Schirmquelle** mit **Reparatur-Werkstatt**  
und **grosser Spazierstock-Auswahl**  
eröffnet habe.  
Lange Jahre in den feinsten Schirmgeschäften tätig ge-  
wesen, kann ich jedem Wunsch gerecht werden. Zudem ich  
eine prompte und billige Bedienung zusichere, teigne  
mit aller Hochachtung  
**P. Mertens.**  
1486

### Schularartikel

empfiehlt die  
Buchhandlung Volksstimme.

### RADFÄHRER

Sie sparen viel Geld, wenn  
Sie bei Kauf eines Rades so-  
wie sämtlicher Zubehörteile  
sich an die richtige Adresse  
wenden. Riesiger Bezug von  
**Excelsior- u. Raenel-Fahrrädern**  
ermöglicht es mir, Ihnen ein wirklich preis-  
wertes, stabiles Rad zu bieten.  
Bequeme Ratenzahlung, Beamte  
ohne Anzahlung, bei Regelung  
innerhalb 3 Monaten Kassapreis  
1551  
**Fahrradhaus Alb. Brennecke**  
Wilhelmstadt, 23 Große Dissenfurter Straße Nr. 23.  
Emil Meyer, Geschäftsführer.

### Groß-Salze.

**Geschäfts-Übernahme.**  
Dem geehrten Publikum von Groß-Salze u. Berg, teile ich  
hierdurch ergebenst mit, daß ich das in meinem Hause betriebene  
**Delikatessen-, Fisch-, Wild- und Geflügel-Geschäft**  
von heute an selbst übernehmen habe. Zudem ich verspreche, die  
mit beachtender Kundenschaft, nur mit besten Qualität zu talenten  
Preisen zu bedienen. Bitte ich um gerechtes Entgegenkommen.  
1478  
**K. Neutsch jun.**

### Ronjum-Verein Wolmirriedt

E. G. B. H.  
Am Sonnabend den 8. April, abends 8 1/2 Uhr,  
im Lokal des Herrn Alwin Kunze  
**Außerordtl. Generalversammlung**  
Die Tages-Ordnung wird in der Verlesung bekanntgegeben.  
Wegen der Wichtigkeit der Tages-Ordnung werden die Mit-  
glieder besonders gebeten, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.  
Wilhelm Stierleben.  
1471



# Die Neue Welt

## Heimat.

Novelle von Werner Peter Carlen.

Manchmal allerdings da träume ich von der Heimat. — Es gab eine Zeit, da ich nur wenig an sie dachte, wenig oder fast gar nicht, das war die erste Zeit in der Stadt, da die neuen Eindrücke über mich herfielen und aus meinem Skopj

haben: er hörte plötzlich ganz auf zu schnüffeln, zog den Schwanz ein und schritt resigniert neben mir her —, ach, ich sah sehr wohl, wie verdrießlich und müde er war! . . .

Das alles ist nun anders. In meinem

Diese Stadt hat mir nichts mehr zu sagen. Ich kann auf nichts Unerwartetes mehr stoßen, auf keine Entdeckung; ich könnte mit verbundenen Augen durch diese Stadt schreiten, ohne mich zu verirren; ich kenne die spezifischen Gerüche und Ge-

räusche, die Lebensäußerungen eines jeden Stadtteiles; selbst die Menschen interessieren mich kaum mehr: da gehe ich nun durch die Straßen und lese jedem einzelnen sein Leben vom Gesicht ab, sein ganzes bißchen Leben — Beruf, Charakter, Anschauungen, Erziehung, Vermögen und Wohnort, es ist mir gut, daß die Menschen es nicht wissen, denn ich lese bißweilen — wenn ich gut hinsehe — noch weit mehr. . . . Es geht mir nicht gerade schlecht, aber es geht mir auch nicht gut, — ich kann zur Not leben —; den Tag über verrichte ich meine Arbeit, gewissenhaft und pünkt-



Schnatterliefen. Nach einem Gemälde von Franz Gräßel.

ein Chaos machten — emsurrenden Chaos —; das war die Zeit, da ich noch stumm sein konnte — über ein Wunder der Technik, über einen Prachtbau, über ein erlebtes Kunstwerk; damals hatte ich auch noch andere Augen: damals ging ich umher, über Plätze und Straßen — tagelang —, und jeden Menschen und jedes Tier, das mir entgegenkam, sah ich einzeln an — jedes besonders —, damals drang jedes Einzelne noch bis zum Gehirn vor und prägte einen Eindruck —, die sammelten und häuften sich und machten mich wirt und matt, so daß ich abends zum Einsinken war —, es ging

mir eben wie allen Wesen, die aus der städtischen Stille in den Lärm der Stadt kommen. Selbst Philo, mein Hund, von Hause aus gewohnt, jeden einzeln zu beschnuppern, kam hier im Geviertel nicht mehr zurecht: zuerst war eine Rase in fieberhafter Tätigkeit — bald war bald dort —, aber dann mußte er wohl das Vergebliche seines Mübens eingesehen

Kopf ist wieder flach, das Surren ist verstummt, ich stehe und haume nicht mehr, sondern nehme alles als selbstverständlich hin — ich habe mich angepaßt, selbst mit den Augen: ich sehe nicht mehr den einzelnen, sondern die Menge, nicht mehr das Haus, sondern die Straßensucht —, ein unbewußtes Ueberblicken, Addieren, Zusammenraffen —: Massen, Massen, Massen . . .

lich, aber ohne innerlich dabei zu sein, — ich sage mir eben, ich will leben —, aber weiter geht es auch nicht; es ist eben alles anders, so ganz anders, wie damals, da ich daheim — da ich draußen war; in letzter Zeit besonders ist etwas in mir so einsam und still, so ganz merkwürdig still geworden, daß mir manchmal ist, als sei ich völlig leblos, als fühle

gekommene Kur. Schuld voraus. Honen der Mar. verschiedenen an die international. hielt sie zunächst hat nicht genügt zweifelhaften Anz. Denn von der nei. honen zur Tilgung. Karolka hat g. Jahr 15. Mille. Paradenen verhö. wenen. Der Sul. zise von 12—18.

zur Anlage von. von 14. Millionen. wozu 15. Millionen an die internationale. Die Lage des Sultans ist also verzwweifelt. Es ist nicht uninteressant festzustellen, wer die Karolka sind. Die Anleihe von 1904 wurde noch aus-

reich, die Höhe dieser Unentwerten etwas genauer anzugeben. In der Spitze haben die Namen von zwei Fürsten (Dobna-Schlebitsch und Kowalew), ihnen folgen fünf Grafen (Monsi, Schwerin-Rhus, Westory, Orversdorff und Praloman), zwei Freiherren (Camp, Nidthofen) und eine ganze Reihe gräflicher Junker (Rogalla von Dieber-

Einem Revierfirmen im Kreis Wierverfürth hatte in einem Verleumdungsprozess den Beweis geführt, daß der Zentrum sabgeordnete Gsch in seiner amtlichen Eigenschaft als Kreis schulinspektor des Kreises Wierverfürth einen Monopolvertrag auf Lieferung von Schulheften an die ihm unterstellten Schulen und



„Möglich," sage ich, „schon möglich, daß ich Glück habe."

Und ich nehme das Brot, das kargliche Brot, das mir diese neue Stadt bietet, das sie mir bietet, während sie es tausend anderen verleiht, und als ich sie überblicke, diese ganze unendliche Schar, und als ich dann meine Hand nach dem Brot ausstrecke, da nehme ich es schon nicht mehr achselzuckend, sondern mit einer gewissen freudigen Erregung.

Nun wohnen wir hier in dieser Stadt, wir beiden, Philo und ich, arbeiten, schlafen und essen und freuen uns, daß wir solch Miesenglück haben. Denn statt zu arbeiten und zu essen, können wir ja ebensoviel verbungern. . . .

Das geht so eine Zeitlang.

Dann aber kommt eines Tages wieder einmal in die Duerre, wir sitzen neuerdings an der Luft — unser Glück hat uns plötzlich verlassen — wir schmüren unser Bündel, und der Zug, der uns fort — fährt wohl, Hirsemann — immer weiter nach Osten. . . .

Ich träume allerdings da träumen wir von der Heimat.

Es ist besonders im Frühling und im Herbst, wenn die Natur ringsum besonders an sie geknüpft, wenn die Blätter knospen oder fallen und der Erde alle möglichen Gerüche entgegenströmen, frohliche und traurige, scharfe und milde, wenn vom stämmigen und Geharn, vom Weiden und Kirschen, all diese vertrauten Pflanzen- und Tiergerüche, die früher, daheim, mit ein Stück unseres Lebens waren. Oder es ist, wenn wir mühsam durch die Felder wandern und plötzlich ein Wind über uns hinwegweht, so daß er frisch, würziger Feldwind, den wir wohl kannten — o, sehr wohl. Ja, es ist nicht in den langen, verregneten Sonntagen in der Stadt, wenn plötzlich inmitten der Arbeit ein schwarzer Spalt fließt, der sich nicht schließen läßt, der uns immer wieder an den immer und immer wieder, mit seinen warmen, lebendigen Gasen und den stillen, schier unbegreiflichen Stunden. . . .

Ich träume wir von der Heimat.

Es gab eine Zeit — und sie ist gar nicht so fern — da verstand ich dies Wort noch nicht; da sah ich mit ihm wie mit so vielen Dingen, die man erst schämen und begreifen lernen, wenn man nicht mehr haben. In dieser Zeit, von der ich nicht mehr habe, da ging ich umher und trug große Lasten mit mir herum, einen ganzen Sack voll, der mir eine kleine Heimat, so wie eine erhabene Gebirgs- und sagte, das ist die Welt, die Welt ist meine Heimat; ja, wenn Sie mich wohl — die ganze, die Welt damit behalt!

Nun habe ich eingesehen, wie töricht ich war, und das ist doch wenigstens ein Fortschritt, der ich habe; ich befände mich nicht mehr in einem Meer oder Wüstenland, sondern ich wäre nur schlauer und tiefer als ich war, da habe ich nun, daß der Mensch nicht sein Heim gemeinlich hat, ja, noch weniger, daß der Mensch, wenn er auch auf der Welt ist, und belächelt und weite Strecken durch sie wie jeder Baum und jeder Grasstängel, doch die Wurzeln hinab ins Land stecken, in das Land, das ihn geboren.

Nun ist schon keine Gefahr mehr, daß ich mir davonlaufe, womöglich nach Hause zu Hirsemann, wir sind nun schon zu weit weg, zu weit nach Osten, zu losgelöst von allem, es bleibt ihm nichts anderes mehr übrig, als zu mir zu halten. Nun bin ich nur noch der Mann, an den er sich klammert. . . .

Hirsemann. . . . Was hat dieser Hirsemann nicht aushalten müssen in meinen Gefühlen? Ich habe Briefe an ihn geschrieben, viele Briefe, die nie abgegangen sind, ich habe ihm die Zeug zusammenphantasiert, ich habe mich mit ihm geführt, Gespräche, die sich abspielten, bis der Tag graute.

„Hirsemann," sage ich, „Gerr v. Hirsemann. . . ."

„Sie wünschen?" sagt er.

„Gerr v. Hirsemann," sage ich, „Sie entschließen sich vielleicht, Sie haben da vor einiger Zeit mein Land gekauft, Haus und Acker. Es war nicht viel wert, gewiß nicht, ja, es konnte mich nicht mal ernähren, aber es war eben mein Haus und mein Acker. Sie verstehen mich wohl, es geht da nicht um Geldwert. . . ."

Hirsemann sieht mich an und schüttelt den Kopf. „Das verstehe ich nicht," sagt er.

Ich denke krampfhaft nach, wie ich ihm erklären könnte, was ich meine, denn ich denke, dann müßte er mich verstehen und dann wäre ja alles gut; aber soviel ich auch suche, ich finde das Wort nicht.

„Geben Sie mir mein Land zurück," sage ich bittend. „Sie haben es rechtmäßig erworben, gewiß; Sie können die Erde zerstampfen und zerhacken, Sie können aus meinem Haus einen Schafstall machen, Sie können alles mit machen, was Sie wollen, aber wenn ich Sie nun so sehr darum bitte —"

Baron v. Hirsemann denkt nach.

Ich versuche in meinen Mienen zu lesen, aber sie sind kalt und starr, wie Stein.

„Was wollen Sie zahlen?" fragt er kurz.

„Was ich zahlen will?" sage ich. „Ich will Ihnen ja alles geben, was ich besitze, alles, was ich schaffen kann. . . ."

„Wieviel ist das?" fragt er. „Was besitzen Sie denn?"

„Augenblicklich," sage ich, „augenblicklich — nichts, aber —"

„Nichts —?"

„Nichts," sage ich leise, „aber so warten Sie doch —"

Da wendet Hirsemann sich ab. Er lacht nicht etwa aus vollem Halse — nein, das ist ihm die Sache nicht wert — er lächelt nur ein kleines eisiges Lächeln.

„Nun," sagte er, „wer nichts besitzt — gar nichts — der, Freund, besitzt auch keine Heimat. . . ."

„Meine Heimat —?" schreie ich.

Ich fahre auf.

Da plötzlich ist Hirsemann fort und der Acker — und der Schafstall — und alles war nur im Halbchlaf. . . .

„Meine Heimat," denke ich, während ich die Augen wieder schlicke, „ja, ist denn das möglich? Saute er das wirklich?"

Aber dann plötzlich wird es mir klar, daß es ja Wirklichkeit ist, Wirklichkeit und nicht Fantasie! Ja, denke ich, er hat ja recht, vollkommen. Wer nichts besitzt, gar nichts, der — besitzt auch keine Heimat.

Der Tag graut. Aber ich kann nicht schlafen.

Ich muß stehen und wandern, denn ich verstehe ein kleines Wort. Na, es ist wenigstens kein, aber es nimmt mir den Schlaf und ich spreche es vor mich hin, immer und immer wieder:

„Meine Heimat —"

Dann aber nachts nach eines Tages die Welle und rollt mich zurück, zurück, immer weiter nach Westen. Es ist wunderbar nichts Besonderes mit mir geschehen; denn es ist das erstemal nicht, daß ich so wandere. Ich bin nun wieder in einer fremden Stadt, tagsüber vertriebe ich meine Arbeit, abends aber, wenn ich nach Hause komme, erwartet mich Philo, der lacht mir die häßlichen Hände.

Es ist nichts Besonderes geschehen. Es ist nur eine Welle gekommen, eine Schwester jener, die mich nach Osten rollten, die hat mich gewacht und nach Westen gerollt, soviel Weilen auf die See und so, in der ich ein Haus feine, einem gewissen Baron v. Hirsemann gehörig, ein altes, baufälliges Gerüst, in dem die Schafe nützigen. Es ist nichts geschehen, und doch — merkwürdig, je weiter ich nach Westen komme, um so freundlicher erscheinen mir Menschen und

Städte, um so vertrauter werden mir Landschaft, Sprache, ja selbst die Gebärden — das ganze Leben, so daß mir allmählich scheint, dies Leben — dies Blühen und Rauschen und Lärmen, dies ganze Wimmeln und Surren ringsum, das mich sonst ärgert und stört, sei nun ein Teil meiner selbst. (Fortsetzung folgt.)

### Autogene Schweißung.

Von Karl Hermann.

(Zschütz)

Die zuletzt genannte Mischgasflamme ist nicht so leicht stabil zu erhalten; eine genaue Abmessung der Gaszuflutung ist daher unerlässlich. Wo man beide aus Behältern gleich mit dem richtigen Druck entnehmen kann, mag eine einfache Regelung mittels Ventils anständig sein, aber an den meist gebräuchlichen Stahlflaschen sind die unter lokalem Druck heranstretenden Gase nicht von Hand, sondern nur mittels mechanischer Apparate zu bezwingen. Darum gehören zu einer solchen Schweißeinrichtung vor allem die automatischen Reduzierventile, die auf beiden zählbaren Gastransportflaschen befestigt werden und absolut selbsttätig den hohen Druck, der für Sauerstoff bis 120 Atmosphären, für Wasserstoff sogar bis 150 Atmosphären beträgt, auf die vorher einmal eingestellte niedrige Spannung herabmindern. Je weiter der Gasinhalt der Flaschen aufgebraucht wird, um so mehr sinkt sein Druck, dennoch muß die reduzierte Gebrauchsspannung fest bleiben. Die Reduzierventile sind verschieden angeordnet. In der zweckmäßigsten Art bestehen sie aus einem kleinen Messinggehäuse, das an der hinteren Seite mit einem längeren Rohrstück und beweglicher Hebelarmatur versehen ist. Dadurch wird es mit einem leitfähigen Gewindestyphen des Ventils an der Abzweigverbindung, das zu keiner Regelung verwendbar, den Gasinhalt wieder freigibt oder gänzlich absperrt. Der in dem Messinggehäuse endigende Rohrkanal des Zingers wird dort von einer feinen Klappe bedeckt, die das obere Ende eines Schließgelenkes bildet, das untere ist teils der Gewalt einer Spiralfeder, teils der Einwirkung eines anderen Einarmhebels ausgesetzt, der die schwachen Drehungen einer Membrane überträgt. Vor dieser wird das Gehäuse durch einen kreisförmigen Ventilschiff beengt, der in einer geraden Ausbuchtung wieder eine die obere Membraneite belastende Spiralfeder überbergt. Die Intelligenz ihrer Arbeit ist indes mittels einer Nistachlange baaragenen zu erklären. Der Gasdruck der Flasche wirkt nur den in der Ausbuchtung, er wird von einem darauf montierten Manometer kontrolliert. Dort herrscht normal Atmosphärendruck, der in dieses Manometer am Gehäuse angeschlossen, wo auch die Zinken für die Arbeitsflamme und eine Sicherheitsflamme abgemessen sind. Die Schließleistungen von man außer dem durch eine Schraube gesondert abstellen.

Das andere wichtige Schweißgerät ist der Brenner. In dem Handgriff, mit dem man ihn dirigiert, liegen zwei parallele Röhre die hinten in zwei gesonderte Schläuchchen angeschlossen, vorn in eine gemeinsame Mündung, die Mischkammer, gebläht sind. Daran dichtet eine Stopfbüchse das Rohr auf, worin das Gas gemischt abzieht und im abwärts gebogenen Ende durch die Düse entströmt. Die Mischung beider Gase geschieht so, daß ihre Strahlen schräg aufeinander zufließen und sich gegenseitig anfangen können. Der Strahl des Gemisches eilt dann mit beträchtlicher Geschwindigkeit aus der Düse, mit größerer Schnelligkeit, als die Verbrennung über den explosiven Stoff nach rückwärts fortzuschreiten vermöchte, das Resultat des Wasserstoffüberdusses.

Entwicklung der in gekommenen Europa. Schuld Frankreich können der Marokko verschiedenen ändern die internationale Welt hielt sie zunächst 88. hat nicht genügt, um zweifelhaften Anspruch denn von der neuen können zur Lösung i Marokko hat also gefahr 15 Millionen Empfinden verflügt al können. Der Sultan i gabe von 12-13 Mil für Anlage von Straßen usw. gerechnet. Einer festen Einkünfte von 14 Millionen hat eine Ausgabe von 25 Millionen gegenüber, wozu 15 Millionen an die internationale Bankentente zu zahlen sind. Die Lage des Sultans ist also verzweifelt. Es ist nicht uninteressant festzustellen, wer die Gläubiger Marokkos sind. Die Anleihe von 1904 wurde noch ausschließlich

Veranbarung der Geiziger einzutreten, und es ist sehr lehrreich, die Liste dieser Unentregten etwas genauer anzusehen. An der Spitze stehen die Namen von zwei Fürsten (Dehna-Schlobitten und Sadsfeld), ihnen folgen fünf Grafen (Maris, Scherwin-Lewis, Westarr, Overdorsoff und Prasanna), zwei Freiherren (Gann, Nichthofen) und eine ganze Reihe gräflicher Junker (Mogalla von Bieber-

### Die Monopolgeschäfte des Abgeordneten.

Eine Pariserfirma im Kreise Wöhrerfähr hatte in einem Verleumdungsprozess den Beweis geführt, daß der Zentrumsabgeordnete Gess in seiner amtlichen Eigenschaft als Kreischulinspektor des Wöhrerfähr einen Monopolvertrag auf Lieferung von Schulheften an die ihm unterstellten Schulen und

Charakteristisch ist es für die autogene Schweißung, daß sie sich nicht allein auf stabförmiges, vielmehr auch auf Flach- und Band-eisen, besonders auf Eisenblech erstreckt, also gerade auf diejenige Form, deren Bearbeitung im Herdfeuer zu den allerjüngsten oder unmöglichen Dingen gehört! Sie hat die Lötung bei dünnem Blech, die Nietung bei stärkerem verdrängt und erstreckt sich auf Materialdicken von 1/2 bis 8 Millimeter, wenn man Wasserstoffgas als Brennstoff verwendet. Die verschiedensten Gegenstände aus Eisenblech, Rohre aller Gestalt und Größe, Behälter, Kannen, Transportfässer, Kessel- und Apparateile werden heute an ihren Nähten autogen geschweißt. In den Werkstätten bringt man die zu fertigenden Sachen am Arbeitsplatz des Schweißers. Der stellt sie auf, schraubt die Reduzierventile daran, richtet die Schläuche und den Brenner her, steckt auf diejenige Düse, die für die betreffende Eisendicke vorgeschrieben ist, öffnet die Gasventile und justiert den gleichfalls von der Materialstärke abhängigen Gasniederdruck. Nun wird zuerst das Wasserstoffgas aufgedreht und am Brenner entzündet, danach der Sauerstoff eingeblasen. Auch hier erscheint die Flamme geteilt, doch der innere Kern mißt nur 1 Zentimeter; an seiner Spitze ist der Temperaturhöhepunkt 1900 Grad. Den rückt der Schweißer vorsichtig über die Stahlfuge der Eisennähte, die in der zischenen Flamme rasch schmelzen. Es geht alles wunschgemäß, der Schweißer hebt einen Moment ab, um die bereitliegende, die Augen schützende schwarze Brille anzusetzen und sofort weiter zu arbeiten. Die Schutzbrille leuchtet hell, er wahrnehmbar weiße Funken, oft bläulich in der sonst farblosen Gebläseflamme helle Streifen. Gebläse greifen wir zu einer Stanglascheibe, damit wir die Glut betrachten können. Das Eisen ist dünnflüssig, es fließt vor mit ihrem Gasdruck hinemühelnden Flamme auszuweichen und fließt nach der entgegengelegten Seite hinan; wir denken unwillkürlich an die trichterförmige Einbuchtung in der Oberseite einer Hämmerflut, auf die wir blasen: ein glühender Krater von der Tiefe der Blechstärke. Der Schweißer nimmt ein langes Stück dicken Eisendrahtes und führt mit dessen unterem Ende langsam in die Glut. Es löst sich, das flüssige Eisen füllt die Schweißnaht, wird ein wenig aufwärts gerrieben und erhärtet. Da sich dieser Vorgang Punkt für Punkt in der Länge der Stahlfuge wiederholt, bekommt die Schweißnaht leicht ein gewisses Aussehen. Schließlich ist sie vollendet, nur finden eine überraschende Dicke und Festigkeit der vereinigten Teile, weil keine Oxidation hätte.

Durch den Wasserstoffüberschuß ist die Schweißflamme reduzierend geworden, d. h. Sauerstoff durch Wasserstoff ersetzt, während Wasserstoff und Sauerstoff sich zu Wasser verbinden. Infolge der Wasserstoffmenge im Brenner vermindert sich die Oxidation der Eisenoberfläche. Die Schweißflamme wird durch den Wasserstoffüberschuß zu einer Wasserstoff-Sauerstoff-Gebläseflamme.

Die autogene Schweißung ist die Schweißung in beiden Richtungen, d. h. Wasserstoff-Sauerstoff-Gebläseflamme. Die Schweißflamme wird durch den Wasserstoffüberschuß zu einer Wasserstoff-Sauerstoff-Gebläseflamme.

Radsporns aus eigener Erfahrung bekannt. Es ist jene knoblauchähnlich riechende Gasart, die aus Calciumcarbid entweicht, sobald dieses von Wasser zerlegt wird. Man vermag damit einen Danielsen Brenner zu speisen, nur ist das Mischungsverhältnis umgekehrt: 2,5 Teile Sauerstoff sind zu einem Teil Acetylen gas nötig. Eine außerordentlich hohe Temperatur wird dann frei, die jedenfalls mit 2600 Grad nicht überschätzt ist. Aber auch zum Schweißbrenner ist es tauglich, indem man da die Sauerstoffzufuhr auf 1,7 Teile bemißt. Das Acetylen-schweißverfahren stammt von Fouche in Paris und ist in Frankreich und Deutschland praktisch ausgebildet worden. Die Schweißbrenner sind im Prinzip den oben geschilderten gleich, in der Konstruktion jedoch abgeändert. Denn Acetylen gas preßt man nicht unter jenem gewaltigen Druck in Stahlflaschen — mit Rücksicht auf die

und Leitung, Wassererschlässe usw. unbedingt vom Acetylenapparat fernhalten. Infolge abweichenden Brennerkonstruktion ist man nötigt, beim Uebergang von einer Metallart zur anderen nicht allein die Düsen, sondern ganzen Brenner zu wechseln.

Der Grund, daß man oft lieber Acetylenverfahren anwendet, ist auf wirtschaftlichem und insofern auf technischem Gebiet suchen, als dieses Gas einen viel höheren Wert als Wasserstoff besitzt. Die eigentümlich grün-bläuliche Flamme zeigt bei 1,7 Teile Sauerstoff eine Temperatur von ungefähr 2600 Grad; deshalb lassen sich damit Metallarten bis 25 Millimeter schweißen, und zwar auch Gußeisen. Einer interessanten Neuerung wollen wir noch gedenken, des sogenannten autogenen Acetylen. Unter Umständen bereitet man Acetylen und die Aufstellung eines Acetylenentwicklers Schwierigkeiten, während man andererseits komprimierten Wasserstoff so leicht nicht kennt. Jetzt gibt es nun auch gepreßtes Acetylen gas in Stahlflaschen, das nicht unter 130, sondern unter 15 Atmosphären Spannung; gleichwohl faßt ein artiger Behälter einen großen Vorrat. Die Flaschen sind mit einer porösen Masse gefüllt. Diese wird mit einer flüchtigen Aceton reichlich abgetränkt, die Acetylen gas reichlich abgibt, in sich löst, etwa wie Wasser die Kohlen säure in moussierenden Getränken. Behälter sind so transportabel, die Wasserstoffflaschen sind eben so benutzbar, erfordern also für Montagearbeiten kein Beispiel, den Entwickler. Während des Gebrauchs liefert Aceton das Gas unter der mäßigen Entspannung zu. Es würde über den näheren Darlegungen zu gehen, alle die verschiedenen Anwendungszwecke der autogenen Schweißung zur örtlichen und wie meterlangen Bindung vielfachen guß- und schmiedeeisernen, stählernen und kupfernen Gegenstände aufzuführen wie sie im Bau von Maschinen, Apparaten, Automobilen, der Aufertigung von Schmiede- wie auch bei Herarbeiten, zur Herstellung von geraden und lieblich gebogenen, engen und weiten Rohren kommen. Denn überall hat gegenwärtig autogene Schweißung die Arbeitsmethoden neue Bahnen gelenkt.



Apparatur für autogene Schweißung im Betrieb: Anschweißen eines geschmiedeten Bügels an eine Eisenplatte mittels Wasserstoff-Sauerstoff-Gebläseflamme.

Explosionsgefahrlichkeit — es wird vielmehr an Ort und Stelle in Apparaten aus Calciumcarbid und Wasser erzeugt. Die Acetylenapparate, deren verchiedene Systeme wir zu detaillieren uns hier leider verweigern müssen, bestehen aus dem Entwickler, Reiniger und einem kleinen Blechzähler, wo sich das Gas in einer Stode über Wasser ansammelt. Dort und in dem Rohr, das es nach dem Arbeitsort ableitet, ist seine Spannung recht niedrig. Der Sauerstoff indes wird gleichfalls in komprimiertem Zustande aus Stahlflaschen gezogen. Darum sind die Schweißbrenner so eingerichtet, daß das mit einem gewissen Druck aus dem Leitungsrohr in den Brenner dringende Sauerstoff das Acetylen gas injektorartig anzieht, sich mit ihm mengt und es zur Brennerdüse hinausbläst. Die Handhabung ist dabei, Sorge zu tragen, daß in der Apparatur niemals Sauerstoff den Weg in das Acetylen zurück findet, weil sonst ein Explosionsunglück geschehen. Sauerstoff und Luft muß man durch den Einbau von Rückschlagventilen in Brenner

Die Reichslande.

Von Emil Unger.

Si alles zum Feit der Märkte... so legt sich der Hochzeits... Hochzeitstage mit großem Gepränge... wegung nach dem Standesamt und der... Der „Hochzitter“ und die „Hochzitter... „Jumbier“ genannt, marschieren, mit... trüben geschmückt, an der Spitze... Trauakt geht es unter Musik und... Saule. Unterwegs trauern Burden... über die Straße, und das junge Ehepaar... hat den Weg freizumachen. Händedrucke...

Drei...  
25 Pig. Eine Tasse Kaffee kostet  
5 u. 10 Pig. Schlafen kann man  
hier für 30, 40, 50 und 75 Pig.  
In sämtlichen Zimmern elektrisches Licht

Wiederkehr nach  
Magdeburg.

Heute Freitag  
Programmwechsel!

Stephanshallen  
Variété-Vorstellung.

Die trauernde Familie Koch.

Quintette  
Theater.  
Freitag, 7. April.  
Sonnabend, 8. April  
u. Sonntag, 9. April  
Oskar Kleins  
lustige Abende.  
Die Kunst  
im Humor!



gewechselt und Glück- und Segenswünsche dem Paare übermittelt. Unterdessen sind zu Hause alle Vorbereitungen zu einer würdigen Bauernhochzeit getroffen. Mehrere Stuben sind ausgeräumt, und lange Speisetafeln füllen den Raum. Soweit es die Räumlichkeiten erlauben, ist fast das ganze Dorf eingeladen, und die nicht teilnehmen können oder wollen, erhalten ihr Teil zugestellt. Außerdem kommen in der Regel eine Anzahl Fremde, die zu der Familie in Beziehungen stehen. Die Hochzeiten fallen stets in die Zeit, wo die landwirtschaftlichen Arbeiten erledigt sind, und so dauert der Schmaus meist mehrere Tage, nicht selten auch die ganze Woche. Auf einer solchen Feier, der ich einmal beimohnte, wurden an Speisen und Getränken ver-

Allen Volksfesten setzt aber die Kirchweihe die Krone auf. Der Volksmund nennt das Fest, das nach der Ernte, im Herbst, wenn der Bauer bar Geld hat, stattfindet, Kirwe, auch Kirbe oder Kirb. Häufiger noch wird es mit Messie oder Massie bezeichnet. Messie kommt von Messtag, eine Bezeichnung, die zum erstenmal urkundlich im Jahre 1313 im Stadtarchiv von Zabern auf-taucht. In Weihenburg sagt man „Stadter Kerwe“, auch „Quetschen(Zwetschen)fuchensfest“. Jedenfalls ist Messie eine Ableitung von den altgermanischen Erntefesten.

In früheren Zeiten feierte man Vorkirwe, doch ist dies allmählich abgekommen, hingegen aber besteht noch vielerorts die Nachkirwe. Das Hauptfest, die große Kirwe, oft zugleich mit

gekauft. Vor allem aber bekommen die Frauen alle Hände voll Arbeit. Es werden Unmengen von Gebäck hergestellt, wobei manchmal ein Zentner Mehl draufgeht. Die Bäuerin versteht das Backen ausgezeichnet. Vortrefflich mundet der „Kirwefuche“, auch „dicker Kuche“ genannt, der in der Form einem runden Laib Brot gleicht. Beliebter ist auch der Zimtfuchen, der ganz flach ist und mit einer Schicht Zucker, Zimt und Mandeln bedeckt wird. Nicht zu vergessen den „Kugelfopf“ (Napffuchen), der, mit süßen Rosinen gespickt, zum Kaffee vortrefflich mundet. Den „Brüel“ (Käsekuchen), der im Backofen zwischen brennenden Hölzern nur ganz kurze Zeit gesamt wird, findet man jedoch nur an einzelnen Stellen des Landes.



Erste Blätter. Nach einem Gemälde von C. Eilers.

zählt: zehn Zentner Rindfleisch, zwei Zentner Kalbfleisch, 400 Knack- und Javelatwürste, eine Menze Geflügel und Perg von Kuchen und außerdem zirka 12 Sektoliter Wein.

Mitt die Brautnacht heran und das junge Paar will sich zurückziehen, so wird ihm allerlei Schmaus zugesagt. Da findet es die Tür zum Schlafzimmer zugemauert oder ein Verpösten abwesend, auch wird zuweilen ein Fenster aufgehoben und dergleichen Mötter mehr.

Bei der Kindtaufe geht es zwar nicht in dem gleichen Aufwande, aber immerhin auch fröhlich zu. Die Straßensjugend kundschaftet mit großer Spannung die Stunde aus, wo das Neugeborene zur Laufe getragen wird. Dann regnet es nämlich „Tranche“ (Zuckerbohnen), die von Pfetter und Kettel (Pathe und Pathin) auf dem Wege herbeigetragen werden. Zur Carnevalszeit werden in der Familie „Fasnachtsfische“ in schwimmen. Die Lade braun gebacken und mit Zucker bestreut. Die Kinder gehen dann herum und singen.

Nachmarkt verbunden, dauert, allerdings nur in einzelnen Orten, sechs Tage. Dreitägige Feste findet man ebenfalls noch, jedoch sind zwei Tage und ein Tag die Regel. Einen Tag Nachmessie ist auch im Leibringer Gebiet zu verzeichnen. Eine uralte Sitte besteht seit alten Zeiten in Sördt, wo am Nachmessie die Maidli ihre Burtsen zehr- und zehrfrei halten müssen. Die einzelnen Gemeinderäte haben zu beschließen, ob Messie abgehalten werden soll oder nicht. Für den Ort ist ein solcher Beschluß nicht ganz gleichgültig, da an einem solchen Tage auch Geld von außerhalb in die Gemeinde kommt, und besonders die Wirtshäuser sind dabei lebhaft interessiert. Immerhin finden sich unter den Anwesenden auch Gegner dieses Festes, das große Aufwendungen erfordert und nicht unbedeutende Kosten verursacht.

Das ganze Haus wird bligblank geputzt. Meist schlachtet der Bauer ein Schwein, das wird auch in neuerer Zeit das Fleisch nicht selten

Die Erntegans, die ehemals zur Kirwe den Tisch des Landmannes zierte, hat sich nur noch in wenigen Fällen erhalten. Geflügel ist dem Bauer zum eigenen Genuß zu kostbar und für sein Gefinde schon erst recht. Zumal auch dort zu Lande in neuerer Zeit die Massengegenstände immer unverhällter zutage treten.

Auch der „Messieburich“, ehemals eine gewichtige Persönlichkeit, der die Kirwe zu leiten und für Ordnung zu sorgen hatte, ist so ziemlich verschwunden.

Getanzt wird beim Messie mit ungezügelter Leidenschaft seitens der Burtsen, während die Maidlis sich leicht wiegend in den Hüften, mit großer Anmut nach den schmetternden Klängen der Musik im Kreise drehen. Ab und zu stampfen die Burtsen beim Tanze auf, so daß es dröhnt, und stoßen einen wilden Raucher aus. Auch raucht zuweilen ein stämmiger Burtsen seine Tänzerin und schwingt sie hoch empor, daß sie gellend aufschreit. Beim Engagieren werden nicht lange

Veranlassung von im gekommenen Eurosch... Schuld Staatsversch... Konen der Marokko... verschiedenen ändern die internationale Se... ficht sie zunächst 88 L... hat nicht genügt, um... zweifelhaften Anzue... denn von der neuen S... Konen zur Tilgung d... Marokko hat also o... 15 Millionen a... Schrammen verfährt ab... Der Sultan b... gabe von 12-13 Millionen zu rechnen. Darunter ist kein Heller zur Anlage von Straßen usw. gerechnet. Einer festen Einkünfte von 14 Millionen steht eine Ausgabe von 28 Millionen gegenüber, wozu 15 Millionen an die internationale Bankanstalt zu zahlen sind. Die Lage des Sultans ist also verzweifelt.

Es ist nicht uninteressant festzustellen, wer die Gläubiger Marokkos sind. Die Anleihe von 1904 wurde noch ausschließlich

aus... 116 Mann; die den traurigen Mut hatten, für die Verantwortung der Geisler einzutreten, und es ist sehr lehrreich, die Vöge dieser Unentwerteten etwas genauer anzusehen. An der Spitze stehen die Namen von zwei Fürsten (Dohna-Schlobitten und Hasfeldt), ihnen folgen fünf Grafen (Manitz, Sauerwitz-Lewis, Westary, Dörschdorff und Braunsma), zwei Freiherrn (Wamb, Nibthofen) und eine ganze Reihe gewöhnlicher Junker (Mogalla von Bieber-

... werden wird! --

Die Monopolgeschäftchen des Abgeordneten.

Eine Bavierfirma im Kreise Wipperfürth hatte in einem Verleumdungsprozeß den Beweis geführt, daß der Zentrumsabgeordnete Heß in seiner amtlichen Eigenschaft als Kreischulinspektor des Kreises Wipperfürth einen Monopolvertrag auf Lieferung von Schulheften an die ihm unterstellten Schulen und

...

Göflichkeitsfloskeln gewechselt: Der Burich ruft seiner Muservählten kurz und bündig zu: „Wawett (Wobette), alla hopp, mer wolle mol eine schwenke“, worauf sie, je nachdem sie gestimmt ist, einfach Hand in Hand mit ihm geht oder ihm antwortet: „No, i haun schon genüe“, oder: „Kann niemeh, loß mi in Fridde“, oder auch: „Nest nitt, der Schafob (Jakob) hett mi schon g'fröit (gefragt)!“

Der Tanz für den ganzen Abend kostet meist 12 1/2 Sou (50 Pf.). Wer nicht tanzt, besonders die Alten, sitzen beim Wein in der Gaststube oder im Tanzsaal an der Wand. Mit ein Tanz zu Ende, so schenkt der Burich seiner Tänzerin Wein ein und trinkt dann selbst. Beim Tanzen steht der Ordner in weißen Hemdsärmeln und gleicher Schürze mitten im Saal. Da der Mann es nicht gestattet, daß alle zu gleicher Zeit tanzen, so zählt der Ordner ungefähr zehn Paare ab und trennt sie von den andern, indem er mit dem Arm wischen das letzte und erste Paar führt. Begibt dann die Musik, so nimmt er in aller Ruhe seine Tänzerin und mit ihr sich unter die Tanzenden. Nach dreiweltiger Runde wiederholt sich der Vorgang immer wieder. Möglicherweise die Trauere eine Kantate. Dann werden alle prüft und ein älteres Ehepaar tritt in den Kreis. Die Musik legt ein und die beiden tanzen dreimal herum. Das sind drei Akte, eine Chore, die nur besonderen Hochzeitspersonen zuteil wird. Manchmal tanzt auch ein Burich den „Zwanzvierling“ (Zweien- oder Heberne Sprung) eine Art Scharaktler, der dem Betreffenden ein lautes Bravo einbringt. In Schönenburg schlagen die Burichen die ihre Plätze mit der Stimme mit aller Wucht an den Boden. So lange, bis jemand kommt und eine neue Platte bringt. Hier wird seltener getrunken. Früher war es üblich, wo zur Meiste das Bier streng verordnet war. Frühmorgens wird ein Ausflug mit Musik veranstaltet. Viel geliebt wird der Brauch, daß der Burich einem von ihm geliebten Mädchen zu nächster Stunde vor dem Fenster eine „Zornade“ (Wider) läßt.

Dann weiß die Geehrte, woran sie ist. Der Wunsch des Liebenden ist natürlich stets besser als die Musik, da die übermüdeten Musikanten mit der weingetränkten Kehle alles andere, als schmachthaf Klänge hervorbringen.

In Lothringen gibt es Dörfer, wo sich die Familien gegenseitig bewirten, was oft die ganze Woche hindurch dauert.

Im großen und ganzen aber haben die Kirmesfeiern an Frohsinn und Schmaufereien gegen früher bedeutend nachgelassen. Zum Teil liegt es an dem offenen und verheerenden Kampf hauptsächlich der katholischen Pfarrer gegen das „läsliche Heidenfest“, den „Teufelsbrauch“, andererseits aber steht es fest, daß die allgemeine Wohlhabenheit auch in diesem reichgeleiteten Lande nachgelassen hat. Der Bauer hat heute unter den großen Lasten hart um seinen Bestand zu ringen. Zu französischen Zeiten war die Lage des elässischen Landmannes glücklicher. Auch im sozialen Leben zeigen sich Veränderungen. Das patriarchalische Verhältnis ist gelockert. Der Bauer betrachtet sein Gehörde nur noch als notwendiges Uebel, das ihn viel Geld kostet und seine Ansprüche bei weitem nicht befriedigt. Vielfach ist der Landmann heute schon allein am Tisch, und der Bauer würde sich viel vergeblich, wenn er, wie es früher gona und gäbe war, mit der Magd einmahl essen würde.

Wie die Sitten und Trachten, nimmt auch die Sprache in Elsas-Lothringen, je nach der Lage der Gegend, verschiedene Abweichungen und Färbungen an. Der elässische Dialekt unterscheidet sich streng von der lothringischen Mundart, die der Trierschen Aussprache wesentlich ähnelt. Aber auch die im Elsas gesprochenen Mundarten weichen erheblich voneinander ab.

Die Aussprache in der Gegend nach Weissemburg erinnert schon an die Pfälzische und kann nicht als das echte „Elässcher Ditsch“ bezeichnet werden, wie auch die Oberrheiner nur jenen für „Pötschäfer“ ansehen, der „Wisseburg“ sagt. Von Weissemburg aber bis in die Sülzer Gegend wird Weissemburg gesprochen.

Während man schon in Straßburg „a linn“ für gewöhnlich sagt, herrscht wenige Stunden weiter in der Hagenauer Gegend das „g'wänn“ vor und in Weissemburg sagt man „gewesse“.

Als ein Charakteristikum muß der Urstand bezeichnet werden, daß in der Elässischen Mundart viele hebräische Ausdrücke vorkommen wie zum Beispiel: Der wird den „Maze ganie“ für ein schlechtes Geschäft abschließen, oder er essen „achle“. Im übrigen ist der Elässische Dialekt stark mit französischen Wörtern durchsetzt, auch dort, wo nur deutsch gesprochen wird.

Vom Saartal aus pflanzt sich das Französisch in die Vogesen hinüber, wo links das französische und rechts die deutsche Sprache dominiert. Mit dem Dörfertal wandel sich das Französisch wieder aus dem Wasgau. Das Oberrheintal ist fast durchweg deutsch, dagegen auf den Bergen viel Patois gesprochen. Das Müntertal weist keinen einzigen französischen Namen auf, muß demnach wohl deutsch gewesen sein. Dagegen gibt es in der Vogesen Ortschaften mit deutschen Namen, die niemals einen französischen Namen angenommen haben, wo aber die Bevölkerung dennoch französisch spricht. Im Breuschtal findet man Französisch und Patois zusammen. Die Sprache ist durchweg französisch, aber auch solche deutschen und französischen Namen trifft man im Steintal. Doch wird hier nur französisch gesprochen, auch wenn die Bevölkerung deutsch ist, aber so gut wie gar nicht gesprochen. In den Städten wird mehr oder weniger nach der geographischen Lage, französisch oder deutsch gesprochen. Ist die französische Sprache im Elsas mehr und mehr zurückgedrängt, so ist im Oberrheintal um so nachdrücklicher ein, in die Lothringer hin ihre Schwester stark in den Hintergrund zu schieben, trotz der ungeheuren Menge an deutschen Truppen mit ihrem bedeutenden Beamtenapparat. In Straßburg die „wunderlichen“ Stadt, wo sich Teutonicus in Französisch die Wage halten, tritt die Erscheinung weniger hervor, wenngleich in den eingewiesenen Familien unter sich die französische Sprache vorzieht.

## Die Pariser.

Roman von Alfred Bach.

Das Mädchen schaute den Mädchen aus dem Hofe. Was für ein Lächeln! Sie hat es dort vornehm gefunden, wie vor dem Pariserinnen. Seine Hochschulische Bekanntschaftung hat er mit der Welt verbunden, man sollte das Gefühl schonen, über das Leid nicht zu reden. Der Mädchen muß helfen. Wie die sich verkümmert hat, den Lächeln die sein. Zittert das Mädchen hat, die Welt ist nicht so schön, wie sie scheint.

Wahrscheinlich ist die Frau, heute nicht für sie. Die Welt ist nicht so schön, wie sie scheint. Die Welt ist nicht so schön, wie sie scheint.

Was der Mädchen, die ist nun die Welt, was der Mädchen, die ist nun die Welt.

Der Mädchen, die ist nun die Welt, was der Mädchen, die ist nun die Welt.

Was der Mädchen, die ist nun die Welt, was der Mädchen, die ist nun die Welt.

Was der Mädchen, die ist nun die Welt, was der Mädchen, die ist nun die Welt.

Was der Mädchen, die ist nun die Welt, was der Mädchen, die ist nun die Welt.

erklärter Stimme und jetzt hinzu: „Sie hat sich was angetan.“

Der Mädchen warf den Schlüssel am Arm.

„Sie ist toll!“ sprach er auf.

„Sie hat sich erschossen!“ sprach der Peter b. vor. Dem Mädchen sah der Kopf auf die Brust. Er schaute. Es ward ihm in Beden werfen. Das Mädchen. Dem Zornwandel steht er den offeneren. Die Welt ist nicht so schön, wie sie scheint. Die Welt ist nicht so schön, wie sie scheint.

Die Lärmmaschine hat ihre Tätigkeit eingestellt. Die Arbeiter haben beschlossen und beschlossen. Die Welt ist nicht so schön, wie sie scheint. Die Welt ist nicht so schön, wie sie scheint.

„Was ist es geschehen?“ fragte der Alte.

„Was ist es geschehen?“ fragte der Alte.

„Was ist es geschehen?“ fragte der Alte.

„Was ist es geschehen?“ fragte der Alte.

„Was ist es geschehen?“ fragte der Alte.

Die Wohnungsbauerei besaß die Fern... Grauen. Gleich geht sie wieder hinan... Mädchen bleibt. Beim Anblick des Toten... Munde in sein schmerzhaftes Gesicht. Die Mundwinkel lächeln ein Jucken, die... seiner Zorn vertiefen sich.

Der da stand an sich gelegt hat... Mädchen und Blut. Mit Worten hat er... gelacht. Er geru so, wie hat er im... seinen nächsten Lieber in mehr geang... sind für einem Lieber als das andere. Die... keinen Unterschied machen und macht... Deswegen hat der Lieber nicht vor... Nicht leicht mag in Vater zu finden... seinen Zorn so viel gewährt hat, der... viel hat durchgehen lassen wie er, der... Neidlich an dem Pub in alle Erlebn... loren gehen. Was der Mensch und... ich in ihm drin.

Das Unglück greift dem Alten an... Wieder wandelt ihn eine Schwäche an... auf einen Stuhl. Da! Nachgeben... nicht. Gerade jetzt muß er seine Kräfte... wissen.

Seine Hand wüßte in dem dichten... Haar. Was hat den Pub in den Tod... hat er mit den Weibmenschen in der... wieder Dummbreiten gemacht? Daben... beim Spiel abgezogen? Wer kann's... Vielleicht, daß die nächsten Stunden... heit bringen.

25 Pfg. Eine Tasse Kaffee kostet 5 u. 10 Pfg. Schlafen kann man hier für 50, 40, 50 und 75 Pfg. In sämtlichen Zimmern elektrisches Licht

25. Wiederkehr nach Magdeburg.

Heute Freitag Programmwechsel!

Stephanshallen Variete-Vorstellung.

Oskar Kleins lustige Abende. Die Kunst im Humor!

Sein Blick fällt auf den Nachttisch. Liegt da nicht was? Jawohl, ein Brief. Er sieht auf. Greift danach. Da steht's: An meinen Vater

Melchior Wallenfels. Er reißt den Umschlag auf, entfaltet den Bogen und liest:

„Lieber Vater! Ich sitze vor dem Bankrott. Ich soll Zahlung über Zahlung leisten und kann nicht mehr. Ich will die Mühle in die Höhe bringen, es ist mir aber alles fehlgeschlagen. Deshalb gehe ich aus der Welt. Lieber tot als so ein verdorbenes Leben. Die Verwelt hat noch von drei Monaten ein Geld zu kriegen. Ich bitte Euch, geht zu mir. Nehmt Euch auch meines Hundes an. Geht so wohl. Philipp.“

Das Wort entfließt der zitternden Hand des Mannes. „Melchior Wallenfels!“ Es würgte in ihm. „Warum hat sich der Bub ihm nicht anvertraut! Er hat so oft angeschrien, er wäre ihm auch zu Hilfe gekommen. Nun hat der Mensch sich drauf vergewaltigt, den Heimglichen zu tödeln.“

Er sitzt stüttschweigend da. Man darf die Ruhe des Verstorbenen nicht stören. Der Tod ist alles zu. Sein Entschluß ist gefaßt. Tag für Tag wird er sich für den Lebenden eingewöhnen. Er wird auch für den Toten haften. In aller Stille — so will's der Mitbürgermeister sein Sohn begraben werden. Er hat sich am Tage der Beerdigung ein kleines Trauergefolge von Stadlern und Dörflern eingeschrieben.

Man muß sich der Säugel über dem jungen Leben nicht schließen, rücken die Gläubiger zu dem Melchior an. Der verweist sie auf seinen Rechtsbeistand.

„Da vor Wochen verstreichen, bis auf der Nacht, sowohl als auch bei dem Mitbürgermeister.“

„Der Bürgermeister.“ spricht er. „die Rede ist ja. Wenn über das Säugelwerk der Mann verhängt wird, gehen die Gläubiger zu dem Melchior an. Da wo sie mündliche Bürgschaft gegeben haben, brauchen Sie für nichts aufzukommen. Wollen Sie etwas tun, so will ich's Ihnen, einen außergerichtlichen Vergleich zu machen.“

„Wie is es dann, wann ich mein' Hof herüber?“ fragt der Melchior. Seine Stimme kockt in der einen eigenen selbigen.

„Dann würden die Gläubiger von dem Hofe einen Teil der Hofe. Aber für Sie wird nicht so viel übrig bleiben.“

„Das verbißt mir mir, Herr Advokat.“ „Aber wenn Sie's wehren, Herr Advokat, darf Ihnen kein Unrecht geschehen. Sie werden Ihren Sohn, weiß Gott, geruig gepflegt. Ich will Ihre Pflicht, an sich und Ihre Sache denken.“

Der Melchior hebt die Hände, keine Kraft zu tun.

„Ist sein Gehund und Hof, Herr Advokat, so ist meine Zeit, wir leiden keine Not. Sie können Sie sich verlassen. Was is das, Herr Advokat, was is es mit dem Hofe?“

„Ist mein' Hof her.“ Des muß' ein schlechter Hof sein, der kein Recht beizumuten läßt.“

„Nehmens, daß ihn der Advokat warnt, der Hof bleibt fest. Meiner darf an seinem Zehn den Hofen verlieren, er bietet den Gläubigern ein. Habe dar.“

Der Advokat ist fast erstaunt. Er drückt seinen die Hand. Tiefen harten Schmiltens. Er hat hinter dem Melchior Wallenfels nicht...

„Ist eine lange danach ist der Hofe. Er hat beide in seiner Hand. Eben hatte er die Hofe das Hofeblatt gedruckt. Darin...

hatte der Advokat eine Ankündigung erlassen, wonach das gesamte lebende und tote Inventar des Landwirts Melchior Wallenfels öffentlich meistbietend versteigert werden sollte.

Wie der Melchior die Anzeige las, spürte er einen Stich durch und durch. Hundert Jahre hatten die Wallenfelse auf dem Hof gewirtschaftet. Der Hof war wie ein lebendiges Wesen, mit dem man sich eng verbunden fühlte. Ihn verlassen zu müssen, tat doch gar weh. Die Vergangenheit trat vor ihn hin. Aber es waren keine lichten Bilder, die an ihm vorüberzogen. Er erinnerte sich noch seines Großvaters. Dem hatte die Elternmutter bei der Wegelösung einmal zugesehen: „Nette, Du kannst net lachen. Das is schlimm.“ Selbignmal war er, der Melchior, ein Würschchen von zehn Jahren gewesen, aber die Worte hatten sich ihm eingepreßt. Viel von des Großvaters schwerblütiger Art war auf ihn übergegangen. Sich herzhast über etwas zu freuen, lag nicht in seiner Natur. Von seinem Vater hatte er kein Nachsehen. Der mußte sich im Dorf den Unmännern „Steifer Hannjer“ gefallen lassen. Und war ein Hannebaubel, der von allen ausgemittelt wurde und den Hof herunterkommen ließ. Er, der Melchior, war schon als Bürsch in allerlei Dändel verwickelt worden, weil er nicht dulden wollte, daß sein Vater den Leuten zum Stichblatt diente. Dann hatte er das Werk übernommen. Von Anfang an war in ihm der Wille zur Macht gewesen. Wer die Macht hatte, hatte auch das Recht. Immer war er sich selbst Geistes, immer war er darauf ausgegangen, sich rücksichtslos durchzusetzen. Daß er die Menschen mit Füßen trat, sich vielfach Uebergriffe erlaubte, nicht Maß und Ziel kannte in seinem Ansbertertum, vermochte er nicht als Schuld zu empfinden, als ein echter Tyrann, der mit unbeschränkter Willkür herrschte. Nun hatte ihn der Hammer des Schicksals getroffen. Und doch war sein Mut nicht gebrochen. Die Pariser hatten ein Spottlied auf ihn gemacht, und der Buschur sang's in allen Gassen:

„Das is der Prozenbauer, Der hat das meiste Geld Und het die meiste Weid, Ja, ihm gehört die Welt. Und geht er durch die Straßen, Da ruht's aus jedem Gange: „Das is der Prozenbauer, Der Prozenbauer is drauß.““

Die Verhöhnung war bitter. Was scherte der Löwe sich um Mückenstiche! Sie dachten ihm die Mähne zu haken, dachten ihm an die Mente zu legen. Oha! Sie machten die Rechnung ohne den Wirt. Bei all seinem Unmut begreute er vor niemand den Schaden. Schon trug er sich mit neuen Plänen. Zunächst würde er sich auf den Schaßbündel werfen. Da war etwas herauszuspielen. Und es gab noch viele andere Möglichkeiten, wieder zu Geld und Gut zu kommen. Möglich! Er hatte den steif dazu und die Kraft!

Die Annegret trat herein. In der Wohnstube war das Abendessen fertig. Der Melchior steckte das serviert in die Tische und hand auf. Im selben Augenblick brach er bewußtlos zusammen.

Die Annegret rief die Mutter zu Hilfe. Auch Samweide, der Moch, eilte herbei. Sie dritt brachten sie mit großer Mühe den schweren Mann ins Bett.

Da sie ihn endlich gelagert hatten, erlangte er die Besinnung wieder.

„Is hat den ganzen Tag schon in mir gejungelt.“ sagte er. „Nun is es eraus. Is hat keine Gefähr.“

Er bereute nichts zu trinken. Die Annegret brachte ihm eine Tasse. Die leerte er auf...

\* Merum.

einen Zug. Darauf hieß er alle hinausgehen, er sei müde, er wolle schlafen.

Nach einer Weile schlich sich die Annegret wieder herein und hörte ruhige Atemzüge. Dennoch beschloß sie, bei dem Vater zu wachen.

Um Mitternacht schaute der Melchior laut. Die Annegret sprang auf. Er klagte über Atemnot und schmerzhaftes Ziehen im Nacken. Seine Glieder seien wie abgestorben. Mit einem langen Blick schaute er seine Tochter an.

„Alleweil hat's geichelt.“ sagte er. „Glaubst Du, ich wär' ängstlich? Duce, Ebbes drückt mich. Wann ich net mehr da sein, was soll's mit Euch geben?“

„Ich glaub' als, Du hast fremd' Luft geichelt, Vater.“ wollte ihm die Annegret beruhigen, „das wird sich schon wieder machen.“

Er schüttelte den Kopf und wiederholte: „Was soll's mit Euch geben?“

„Da sprach die Annegret frei heraus: „Wann Dir was passieren sollt', sieht die Mutter zu ihrer Schwester nach Herleshausen, ich hab' mir ein' Dienst in der Stadt.“

Bei den Träumen drüben in Herleshausen, dachte der Melchior, war seine Frau gut aufgehoben. Die würden ihr zur Seite stehen. Der Gedanke aber, daß sein Kind dienen sollte, erpreßte ihm Tränen. Es war das erstmal, daß die Annegret ihren Vater weinen sah.

Am andern Morgen wurde der Doktor aus Landorf gerufen. Der untersuchte den Kranken und stellte einen Schlaganfall fest. Die Herzschwäche, vertraute er der Annegret, ist ein' kum bedenklich.

Im Laufe des Tages bot der Schirmverfäher seine Dienste an. Er wollte ein Gesab über dem Melchior sprechen. Dieser ließ ihn nicht vor. Tagegen nahm er den Besuch des Pfarrers an.

Der Melchior folgte den Worten des Pfarrers mit großer Aufmerksamkeit. Darauf entgegnete er:

„Herr Pfarrer, Sie sollen bedauert sein! Sie dürfen mir das weiter net übernehmen. Ich hab' mein Veltag mein' Glanten für mich gehabt. Und bleib' dabei. Ich hätt' ja gern noch gelebt, ich hätt' noch allerlei vor. Nu hab' ich mich damit abgefunden, daß ich sterben muß. Am End' tut's ja auch nötig, daß eins dem andern Platz macht. Das is emal Naturgese.“

Der Pfarrer atem. Am Lager Sterbenskranker hatte er manderlei Erfahrungen gesammelt. Demütige Ergebung hatte er selten gefunden, desto häufiger grenzenlose Dornen vor dem Stuebenmann. Meist waren die Worte gefallen: „Herr Pfarrer, ich sein gar äbel dran. Da Schmerzen kin net we'r anzuhalten. Wann ich's doch erst überhanden hätt'!“. Ueber den Mitbürgermeister mochte man denken, wie man wollte, die Gesabtheit mit der er dem Tod ins Auge sah, nötigte einem Mitleid ab.

Nun die Mittagsstunde gesch der Melchior noch ein Glas Wein. Leid darauf machte, daß die nahende Auflösung sei ihm bemerkbar. Er richt, es ist ihm se netta vor den Augen. Seine Seelster kanten ein, sein Wehrt begann sich kläglich zu färben, der Atem kam rasselnd aus seiner Brust.

In ihrer Kammer lag die Bürgermeisterin auf den Seiten und leute laut.

Die Annegret wich nicht von des Sterbenden Seite. Sie leste seine Lippen mit Eßig und wickte ihm den Schweiß von der Stirn. In ihren Armen lag er den letzten Atemzug.

Sofort der Mitbürgermeister auch auf dem Kerthelz gehabt hatte, bei seinem Bearöbnis erwies ihm selbst seine Feinde die letzte Ehre. Die ältesten Leute im Dorf konnten sich nicht entschließen, jemals ein so stattliches Trauergefolge gesehen zu haben. (Zahlung folgt)

\* hat eine Erkennung ausgeben.  
\* wanderlanger Spruch.

Entschuldigung den in gekommenen Europäer Schuld Veranschuldung haben der Marktar verschiedene andere die internationale Welt hielt sie zunächst 88 I hat nicht genügt, um zweifelhaften Anspruch denn von der neuen 2 können zur Tüftung die Perotko hat also a 15 Millionen e 2 genommen verfügt ab 2000. Der Sultan h 12-13 Millionen zu rechnen. Darunter ist kein Heller zur Anlage von Straßen usw. gerechnet. Einer letzten Einkommen von 14 Millionen hat eine Ausgabe von 25 Millionen gegenüber, davon 15 Millionen an die internationale Handelsstrasse zu zahlen hat. Die Lage des Sultans ist also verzweifelt. Es ist nicht uninteressant festzustellen, wer die Gläubiger Markellos sind. Die Anleihe von 1904 wurde noch ausföhrlich

noch 118 Mann, die den traurigen Mut hatten, für die Vererbung der Geizer einzutreten, und es ist sehr lehrreich, die Löhne dieser Unentwegten etwas genauer anzusehen. An der Spitze stehen die Namen von zwei Fürsten (Dobna-Schlobitten und Sasfeld), ihnen folgen fünf Grafen (Glanitz, Säwerin-Löwis, Westorf, Orversdorf und Grackama), zwei Freiherren (Gamm, Nichtsofen) und eine ganze Reihe g...öhnlicher Junker (Magalla von Dieber-

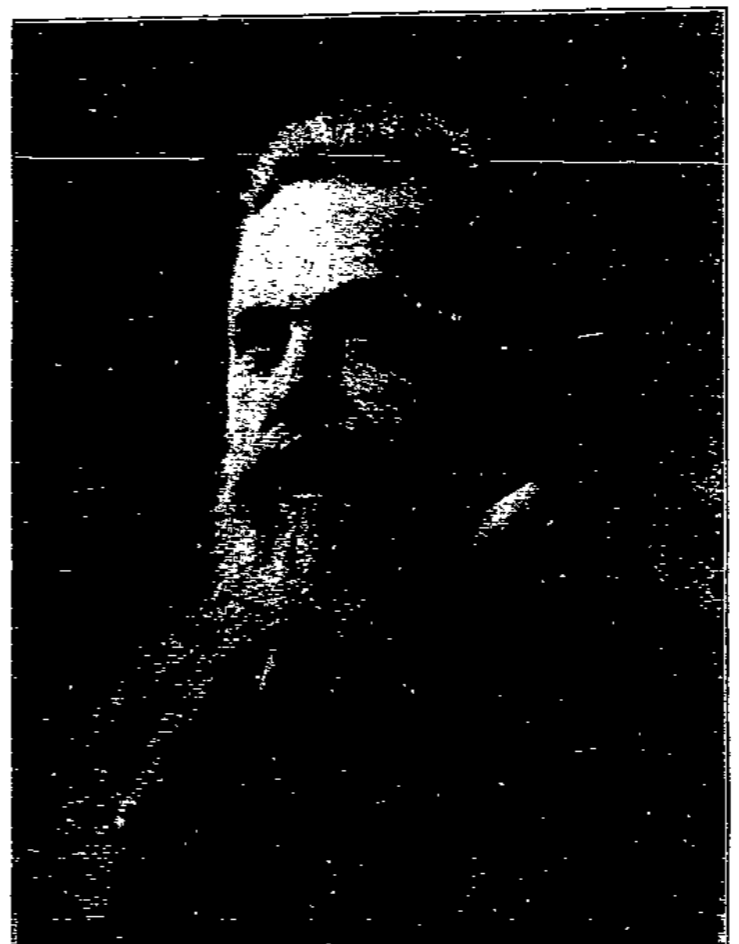
...gegangen wird! -- Die Monopolgeschäften des Abgeordneten. Eine Varietätenfirma im Kreise Wipperfurth hatte in einem Verleumdungsprozeß den Beweis geführt, daß der Zentrumsabgeordnete Geh in seiner amtlichen Eigenschaft als Kreisschulinspektor des Kreises Wipperfurth einen Monopolvertrag auf Lieferung von Schulheften an die ihm unterstellten Schulen und

**Das erste Sozialistengesetz.** Das Bismarcksche Ausnahmegesetz ist nicht der erste Versuch, auf dem Wege der Gesetzgebung die sozialistische Agitation lahmzulegen. Bismarck selber hatte sich in dem Handworf schon 1864 verfehlt, als der Bundestag auf seinen Antrag das bekannte Verbot aller Arbeitervereine mit sozialistischen, kommunistischen oder überhaupt politischen Zielen ergehen ließ. Noch mehr erinnert an das Sozialistengesetz von 1878 ein Mitte der vierziger Jahre zustande gekommenes Nachwerk, das nicht auf deutschem Boden gewachsen ist. In der republikanischen Schweiz kam dies erste Ausnahmegesetz gegen den Sozialismus zustande, und zwar nicht einmal in einem der Kantone mit konservativer Regierung, sondern im radikal-liberalen Kanton Zürich. Die Züricher Regierung hatte sich befremdet schon 1843 durch die Verfolgung enteignet, mit der sie Wilhelm Weitling bedachte. Schon damals wurde die Drohung laut aus den regierenden Kreisen von Zürich, wenn die kommunistische Propaganda wieder losgehen sollte, so würden besondere gesetzgeberische Maßnahmen notwendig werden. Tatsächlich gingen mit Weitlings Einlieferung und nachheriger Ausweisung die proletarischen Regungen in Zürich nicht zu Ende. 1845 und 1846 agitierten besonders Julius Freichler und August Beder in sozialrevolutionärem Sinne. In Speichertellen wurde darüber allmählich Lärm geschlagen, und die Konservativen suchten das rote Geipens für sich auszunutzen. Demgegenüber wollten sich nur die Züricher Liberalen in der Sozialistenbekämpfung nicht überbieten lassen. Im ordnungserreuerischen Eifer gingen diese Herren über den liberalen Grundtat des gleichen Rechts für alle zur Tagesordnung über, indem sie es im März 1846 mit einem regelrechten Ausnahmegesetz gegen die Kommunisten versuchten. Am 24. März beriet der Große Rat über einen Gesetzesentwurf, den der „Ausichuß“ vorgelegt hatte. Der erste Paragraph dieses schmächtigsten Nachwerks unterlagte bei schweren Gefängnisstrafen. Diebstahl oder andere Verbrechen öffentlich zu rechtfertigen oder eine Klasse von Bürgern gegen eine andere, z. B. Weizsäcker gegen Weizsäcker, zum Haß aufzureizen oder überhaupt Angriffe auf die Unverletzlichkeit des Eigentums oder anderer im Staate geschützter Rechte zu richten und die bestehende rechtliche Ordnung böswillig zu gefährden. Es wurden Stimmen laut gegen diesen Vorschlag, auch solche, die grundsätzlich von einem Ausnahmegesetz gegen die Kommunisten nichts wissen wollten. Selbst Altmühl, der bössartige Gegner Weitlings, war nicht recht einverstanden und machte Abänderungsvorschläge, die freilich nicht viel besser waren als die Vorlage. Schließlich wurde diese mit einigen Abänderungen angenommen, der Rat von der Aufreißung in der Art, daß man nicht wegen der Ungleichheit des Besitzes eine Klasse von Bürgern gegen eine andere zum Haß aufzureizen dürfe. Alle Vereine mit solchen Tendenzen sollte die Regierung ohne weiteres auflösen, launenfremde Teilnehmer ausweisen, den Vertrieb heftigfeindlicher außerhalb des kantons erscheinender Zeitungen oder Zeitschriften verbieten dürfen. Kurz, es war ein vollständiges, hartes Ausnahmegesetz gegen die Sozialisten und der reine Haß auf freiheitliche Regierungsgründlinge; vielmehr ist es aufs nächste verwandt mit dem späteren deutschen Sozialistengesetz.

**Der Erlatz des Handarbeiters durch die Maschine** in innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft mit dem Klischee behaftet, die Arbeiterklasse der Arbeitslosen zu vernehmen. Er macht immer weitere Fortschritte. Zwei Beispiele mögen das im einzelnen beleuchten. Der Abbau der Steine geschieht zum großen Teil durch Schichten Arbeiter, die mit Sprengmitteln gefüllt und zur Explosion gebracht werden, es ist möglich ist, auch diese Arbeiter nicht zu schlagen. Die zu gewinnen ist dabei das Ziel. Der stummatische Vorkommen und die Verdunstung sind dann millimeterweise vorzugehen. Man stellt einen Schramm her, z. B. hieße unter dem sechsmaligen Schramm eine harte Schicht aus, die das Abstreifen des

zum Sturz gebracht werden kann. Unser Bild zeigt die Arbeitsmethode. Es ist leicht einzusehen, daß sie recht gefahrlos ist. Sie bringt viele Verletzungen durch Kohlenfall und bei der Enge des Raumes durch die spitzen Hauerwerkzeuge hervor. Auch ist der Schramm nicht leicht herzustellen, weil er nur flach sein soll und der Arbeiter liegend arbeiten muß. Dennoch wird der Schramm beim Schrämen von Hand noch sehr hoch. Viel besser macht das neuerdings die Schrämmaschine. Eines unserer Bilder kennzeichnet ihre Arbeitsweise. Sie wird als Scheibenschrämmaschine ausgeführt oder als Kettenstränge. Eine wagerechte Scheibe, die durch motorische Kraft angetrieben wird, trägt am Umfang scharfe auswechselbare Schneidezähne, die in das Gestein eindringen und eine flache Schicht herausheben. So diese Maschinen zu viel Raum erfordern, wendet man die Kettenstränge an, die eine Druckluft-Gesteinsbohrmaschine ist. Durch seitliches Hin- und Herschwenken des Stoßbohrers ent-

**Die größte Dampfkesselanlage in Europa,** vielleit aber die größte der Welt, besitzt die Chelsea-Kraftstation der Londoner elektrischen Untergrundbahn. Mit dem Bau dieses Werkes wurde vor etlichen Jahren begonnen. Das Gebäude mißt 138 Meter in der Länge und 53 Meter in der Breite. Es ist in der Längsrichtung geteilt, um Maschinen- und Kessel-Lokalitäten zu trennen. Die etwas kleinere Halle enthält an der Straße enthält 10 Dampfturbinen zusammen 75 000 Pferdestärken und 4 Kolbenmaschinen die größere (Kanalseite) in zwei Haupttagen die Dampfkessel, die den Dampf für die erwähnten Kraftmaschinen erzeugen. Zur Ableitung der Rauchgasen bieten vier innerhalb des Gebäudegrundrisses gerichtete runde Klamine, 83,75 Meter hoch 5,80 Meter lichte Weite.



Theodor Schwarz, unser bewährtester und in vielen schweren Kämpfen erprobter Genosse, begeht am 14. d. M. seinen 70. Geburtstag. Neben vielen anderen Vertrauensmännern, die die Partei zu verbergen hat, vertritt Schwarz seit Jahren als sozialdemokratischer Abgeordneter die Stadt Lübeck im Reichstage.

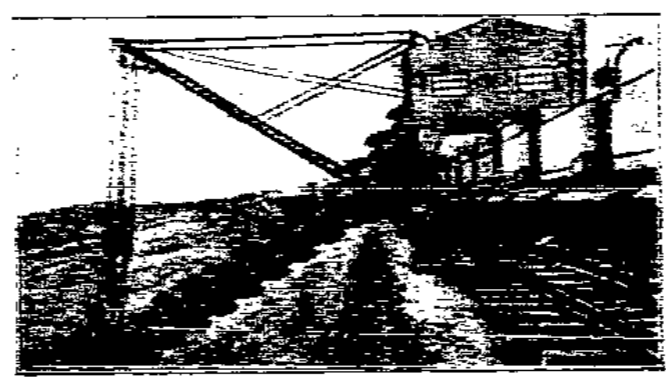
fehlt kein Verstoß, sondern ein scheibenförmiger Ausschmitt. Unsere Abbildungen stellen den Arbeitsvorgang bei Hand- und bei Maschinenarbeit einander gegenüber. Ein anderes Beispiel dieser Art bieten die großen neuen Bagger, sowohl die Hoch- wie die Tiefbagger. Mit ihnen werden Erds- und Schuttmassen von Bergen und Dalben, oder aus Gräben und Gewässern herausgehoben, die von Hand nur in der zehn- und hundertfachen Zeit bewältigt werden könnten. Die Erdmassen werden durch Maschinenarbeit so gleich in Wagen, z. B. wie in untern Bildern in Eisenbahnwagen, welche unter den Vortragskränen laufen können, befördert. Kanal- und Schrägarbeiten werden dadurch sehr vereinfacht und beschleunigt. Solche Arbeitsmethoden ermöglichen aber auch Arbeiten, die schon wegen ihres Umfangs für Handarbeit unmöglich wären. Alle solche geistreich erfundenen Arbeitsmethoden, die allerdings nur mit sogenannten „bedürftigen“ Arbeitern möglich sind, kommen zwar vor der Hand nur den kapitalistischen Unternehmern unmittelbar zugute. Sie beschleunigen aber auch den Fortschritt des jetzigen Gesellschaftsbaues und werden früher ausschließlich zum Vorteil der Allgemeinheit dienen.

Zu jeder Etage stehen daselbst neben dem einzelnen Kamin an der einen Seite je 4, an der anderen je 6 Kessel, deren Feuerungen immer dem breiten Mittelgang zugekehrt sind. Sie gehören zur Klasse der Wasserrohrkessel, sind von Babcock-Wilcox und auch mit deren mechanischen Kettenrosten gebaut. Diese befinden sich in fortwährender Bewegung, wodurch sie sich selbst reinhalten, dem Feuer beständige reine Koflfläche darbieten und vorn immer neue Kohle die von oben nachsinkt, aufnehmen. Diese sind großen Rohrschünten aus den hochgelegenen Kohlenkellern herab nach den Kesseln geleitet; die Schünten füllen die obersten Etagen und fassen 15 000 Tonnen gleich 300 000 Zentner Kohle. Jeder Dampfkessel hat 485 Quadratmeter Heizfläche, zählt also zu den tüchtigsten Exemplaren seiner Art. Die Gesamtheizfläche — 83 800 Quadratmeter — liefert nicht allein den für normalen und Ueberlastungsbedingungen erforderlichen Dampf, sondern auch den der zahlreichen Speisepumpen und Hilfsmotoren.

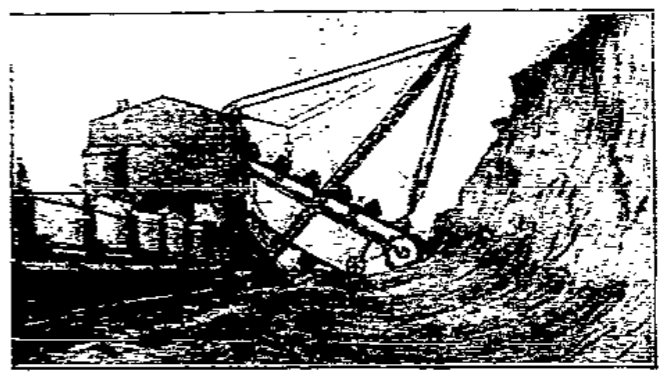
**Windrichtungs-Fernanzeiger.** Im gegenwärtigen Zeitalter der Luftschiffahrt verdient eine Erfindung vermehrt zu werden, die für Flugstationen und Ballons halten ebenso nützlich sein dürfte, wie für meteorologische Institute und alle wissenschaftlichen Beobachtungen. Sie betrifft ein Verfahren, die jeweils herrschende Windrichtung auf elektrischem Wege in irgendwelchem Maße zu verfolgen, ebenso ihre Beständigkeit in jedem Winkel. Das Ausgangsgerät der Vorrichtung bildet eine große Wetterfahne (spezialisierte Wetterfahne). Sie besteht aus ihrer vertikalen Tragachse in zwei Lagern und wird, wie üblich, auf einem passenden hohen Punkte aufgestellt. Am unteren Teil der Wetterfahne befindet sich ein Kranz aus 16 Metallkontakten, die je mit einem ein 16 Meter hohes Register in Widerstandsdrähten derart elektrisch verbunden sind, daß auf 15 Kontakte je ein Registerabzählwerk enthält. Der 16. Kontakt ist an die Wetterfahne angeschlossen, neben eine elektrisch mit ihr vereinigte Leitung angeschlossen. Auf diesem schließt ein ruhender Kontakt ein zweites, davon getrennter, auf der ersten 16 faden Kontaktreihe; an beiden Metallkontakten die doppelte Drahtleitung einer galvanischen Zelle, die Strom wird dadurch zu einem elektrischen Register geleitet, das seine Stärke anzeigt, und hängt von der Anzahl der eingeschalteten Widerstandsregister ab. Wenn die Wetterfahne sich und durch den Kontaktstrom in eine Lage gewendet hat, bei der nur wenig Widerstand eingeschaltet ist, erlangt der Strom eine hohe Intensität, der Zeiger des Meßgerätes rückt weit vor, auf einen bestimmten Skalenpunkt. Es das gerade bei Wind sein (Skalenpunkt 0). Die Wetterfahne so herum, daß der gesamte Widerstand einliegt, also der Strom am schwächsten ist, rückt der Zeiger weit zurück, auf einen bestimmten Skalenpunkt (Skalenpunkt N). Eine etwas größere Stärke bedingt Windrichtung West und Süd, die äußerste Skala Nordost. Dazwischen werden die Mittelwerte Südwest, Nordwest, Südost und deren Abweichung je nach dem Stand der Wetterfahne, in je 90° Teilung des Gesamtumfangs in jene große Register durch Ablesung der Stromstärke hergeleitet. Mit dem Strommeßgerät zusammen an dessen Tafel Hilfswiderstände und Kontakte zur Justierung der Anlage installiert.



Scheibenschrämmaschine auf Schramm.



Tiefbagger.



Hochbagger.



Schrämen von Hand.

Verbreitung des Textes verbreiten! Herausgegeben von der Redaktion des Feuilletons, Berlin, Niederbismarckstraße. — Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Neuf & Co., Hamburg. — Druck: von der Buchdruckerei und Verlagsanstalt Neuf & Co., Berlin SW. 68.

25 Pig. Eine Tasse Kaffee kostet  
5 u. 10 Pig. Schlafen kann man  
hier für 50, 40, 50 und 75 Pig.  
In sämtlichen Zimmern elektrisches Licht

**Wiederkehr nach Magdeburg.**  
Direktor  
Keller-Lipari

Gerate Freitag  
**Programmwechsel!**

**Stephanshallen**  
— 2. Rich. Fraberz. —  
Abende 8 Uhr 1907  
Variete-Vorstellungen.

**Steinhaus Theater.**  
Freitag, 7. April.  
Sonnabend, 8. April  
u. Sonntag, 9. April  
**Oskar Kleins lustige Abende.**  
**Die Kunst im Humor!**  
Oskar Klein  
Liane Leischner  
Lena Bernagel  
Lena Wellert  
Am Freitag:  
Siegfried Leonhardt.  
Anfang 8. Uhr.